

Berning, Alten-
eithold, Redding,
inne Wittenberg,
brede, Großborn-
2; Metallschleifer
Karoline Schrö-
n Wilhelm Hein-
nismagd Auguste
Georg Jensen,
Brune geb. Mh-

Molte, Kirchborn-
Großbornberg 5,
Imann geb. Al-

tefelds".
bei Biermann,
uf" 9 Uhr bei

Uhr.
Vob, Langestr.

ndstraße.
Kampstraße.
Bedmann, Gr.

olz, Restauration
erforderstraße.

Berliner Hof.
V bei Tuxhorn.
r, Schmiedstr. 9.
8 1/2 Uhr bei

ngerstraße.
Detmolderstraße.
entschloßenerweg.
nerstraße.

Sollerweg.
Serforberstraße.
Gr. Kurfürsten-

uf" 8 1/2 Uhr bei
Karl Schröder.

1 1/2 Uhr im Ber-
Wirt Jöhrmann.
de Eide" 8 Uhr

Turnhalle.
r bei Zudistel,
Niermannschen

Uhr bei Wirt
8 1/2 Uhr bei

9 Uhr bei Wirt
bends 7 Uhr bei

Diemeier, Stif-
" 9 Uhr beim

bei Tage.
9 Uhr bei Wirt
ht" 8 1/2 Uhr bei

8 1/2 Uhr bei
bends 7 Uhr bei

1/2 Uhr bei Karl
" 8 1/2 Uhr im

Wirt Mohrmann,
Uhr bei Gastwirt

Männerchor.
Uhr im Schäum-

=Cafe.
als 15 Büchsen
apelt gerechnet.
lung angenommen.

verkauf
Artikel als Stro-
n, Kravatten usw.,
s Badens Rathaus-
haus A. & C. Hof.

eten
1.40 Mk. jetzt 6
noteimläufer und
er Qualität, Meter
Litter 60 Pfg.
2 Pf. 1.20 Mk.
Lulver, Pfd. 18 Pfg.
arbe in jedem Ton-
Lindenberg, jetzt
Meefer. [2786]

Stellung
er gewandter Mann
ndtschaft zwecks
ndern und Verkauf
hrenten Hauskalt-
nterfordlich.
A. 738 postl.
[2795]

ehlfen
überdissen, Brau-
9. 2766

an,
für Stundenarbeit
cht. Noontstraße
2794

Abonnementspreis
für Bielefeld und Umgegend, so-
wie bei sämtlichen Agenturen frei
ins Haus gebracht 60 Pfg. monat-
lich. Durch die Post bezogen
1.80 Mk. vierteljährlich exklusive
Postgeld.
Eingelnummer 10 Pfg.

Erscheinungstage
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage täglich nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 353.

Volkswacht

Organ der Sozialdemokratie

für das östliche Westfalen und die sippischen Fürstentümer.

Buchhandlung, Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße Nr. 20.

Nr. 114.

Bielefeld, Dienstag, 18. Mai 1909.

20. Jahrg.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Ein regierender Maulwurf.

Ein Mann, der Zeit seines Lebens zu den stillen, aber gefährlichen Leuten gehörte, ist nun zu den ganz stillen und ganz ungefährlichen Leuten hinübergegangen: zweiundsechzigjährig ist in Berlin der Wirkliche Geheimrat Fritz v. Holstein in einem langwierigen Leiden erlegen. Wenn man in der Existenz dieses Mannes blättern könnte wie in einem offenen Buch, so gäbe das wohl eine so umfassende Geschichte der Mächtigkeiten, mit denen seit 30 Jahren in Deutschland über die Hintertreppe regiert wird, wie sie wohl kein Sterblicher schreiben könnte, denn mit Recht sagt in einem Nachruf auf ihn der „Journalist“ Stein, von ihm: er war ein Regierender, an seiner größeren politischen Frage unbeteiligt, und von weitgehendem Einfluß bei der Beilegung der höchsten Staats- und Reichsämter. Aber, muß man hinzufügen, ein regierender Maulwurf, denn immer blieb er im Dunkeln, nie erschien er an der Oberfläche, und unterirdische Wühlereien waren das einzige Mittel, seine Macht und seinen Einfluß zur Geltung zu bringen. Weber in seinem Amt noch in seinem Titel kam diese Macht zum Ausdruck: Jahrzehntlang war er nur der vortragende Rat der politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, aber als solcher der einzige ruhende Pol in der Erscheinung der Politik, Staatssekretäre kamen und gingen, Minister traten und fielen, Reichskanzler folgten einander, vier an der Zahl — der Herr v. Holstein blieb und mit ihm seine fast legendenhafte gewordenen Macht. Ohne Sentiment und ohne Sentimentalität mußte er sich mit allen Mitteln zu behaupten, wenn sie nur wirksam waren, denn wenn der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, v. Schwarzkopf, der jüngst ein vor 60 Jahren entstandenes Gedicht des wackeren schwäbischen Poeten Ludwig Pfau als Produkt sozialdemokratischer Jugendverderbung zitierte, als Muster gelten kann für die hochfahrende Unwissenheit, so der Herr v. Holstein als Muster für die unbeschränkte Skrupellosigkeit der Sippe, die uns regiert.

An der Barriere Vostock war er in den siebziger Jahren als Legationsrat Untergeordneter des Botschafters v. Arnim, der ihm vollkommen sein Vertrauen schenkte als einem Manne, an dem kein Falsch sei. Über Holstein war gleichzeitig der geheime Spion Bismarcks, der in Arnim einen gefährlichen Präventanten für den Reichskanzlerposten sah und ihn deshalb unerschrocken zu machen suchte, gleichwohl, mit welchen Waffen. Durch Schmeichelei in geheimen Akten und verschlossenen Schränken wußte Holstein denn auch das Material zu sichten, das Bismarck zur Einleitung des Arnim-Prozesses genügt. Vor Gericht spielte der Spion Bismarcks eine keineswegs beneidenswerte Rolle, als er beschwören mußte, daß er, als Untergeordneter des Grafen Arnim, Briefe über seinen Vorgesetzten nach Berlin geschickt hatte, mit dem Auftrag, daß sie zur Kenntnis des Fürsten Bismarck gebracht würden.

Doch was tat's! Bismarck belohnte seine Kreatur mit Günst und Macht, und es gab sechzehn Jahre lang keinen Beamten, der im Auswärtigen Amt mit größerer und laienhafterer Bewußtheit Bismarcksche Dienste bejogt hätte, als der Herr v. Holstein. Über als 1890 Bismarck in der verdienten Versenkung verschwand, da wandte sich Holstein gleichmütig der aufgehenden Sonne Capri zu. Bismarck hatte ihn sogar im Verdacht, daß er bei seinem Sturze die Hände mit im Spiel gehabt, ob mit Recht oder Unrecht, mag dahinstehen. Jedenfalls verfolgte ihn der Götterzorn mit dem ganzen glühenden Haß seines unverjünglichen Temperaments, und als der „Klabberadach“ Holstein und seinen Freund Rüdern-Wächter, den jetzigen Gesandten in Bukarest, als „Misternfreund“ und „Spähe“ nicht gerade geschickt angriff, da vermutete Holstein hier Tells Gedäch, das will sagen: Bismarcks Rache.

Als Bülow auf den Reichskanzlerposten kam, schwand Holsteins geheime Macht durchaus nicht, ganz im Gegenteil! Barock Bülow ein Günstling des alten Reiches, der ihm, wie man in Chlodwig Scharnke's Memoiren nachlesen kann, den Vostockposten in Rom bejogt, und damit die erste Stufe zum höchsten Amte gelegt hatte. In der Ära der Bülowischen auswärtigen Politik war es in erster Reihe die Marokkofrage, deren Fäden in den Händen Holsteins zusammenliefen: er war es, der keine Scheu getragen hätte, Deutschland um dieser Bagatelle willen in alle Strudel eines unheilvollen Krieges zu stürzen, und wer weiß, ob der Austausch diplomatischer Attentate in jenen Frühlingstagen des Jahres 1906 nicht bald von dem Austausch der Schrapnels und Granaten abgelöst worden wäre; aber da wühlte noch eine andere Gruppe von Maulwürfen unter der Erde herum. Das war die Kamarilla, die sich um den Fürsten Wilhelm II. zuweilen zu bringen, daß das Steuer der Marokkopolitik nach der Friedenseite herumgerissen wurde und daß der Herr v. Holstein mit der großen Säge lautlos abgefäht wurde.

Was Wunder, daß Holstein Gift und Galle schon gegen Eulenburg, der seine Mächtigkeiten durchkreuzt und seiner Macht die Wurzeln abgeschnitten hatte! In Maximilian Harden, dem Herausgeber der „Zukunft“, fand er den Schützen, der die Pfeile seiner Rache zu versenden bereit war. Auch hier wieder abgrundlose Skrupellosigkeit haben wir brühen! Als Brehlau Bismarcks hatte Harden jahrelang allen Schmutz, den er zusammenaugen imstande war, gegen Holstein geschleudert, gegen den „Karl mit den Hyänenaugen“, wie er ihn nannte. Jetzt aber fanden sich die beiden in der Gemeinschaft schöner Seelen, und, tagtäglich von Holstein inspiriert, begann Harden jene Campagne gegen die Liebenberger Tafelrunde, deren einzelne Etappen nur noch allzu deutlich in aller Gedächtnis sind und die mit dem Siege der Clique Holstein über die Clique Eulenburg endete. Er mag ein guter Daffier gewesen sein, der Herr v. Holstein, der keinen Barden gab, und so wird es ihm wohl auf dem Sterbebett noch eine tiefe Befriedigung gewesen sein, daß vernichteten Widerstehers zu gedenken, der schon, des Meines beschuldigt, auf der Anlagebank hatte sitzen müssen und für den das Schloß Liebenberg nur zwei Ausgänge zu haben scheint: in das Grab oder in das Zuchthaus!

Holstein ist das klassische Beispiel dafür, wie in dem neuen Deutschen Reich, über dessen nichtparlamentarisches Regime die Junter des Lebens kein Ende finden, die unverantwortlichsten Elemente, kaum gekannt und kaum bemerkt von der Öffentlichkeit, ihr Wesen treiben können und aus dem Dunkel heraus, hinter Gardinen und Kulissen hervor die Drähte ziehen, an denen marionettenhaft die verantwortlichen Träger der öffi-

ziellen Politik zappeln. Die Lebensgeschichte Holsteins brandmarkt weniger den Mann als das System, das diesen Mann möglich machte!

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Reform des preussischen Herrenhauses. Der konservative Professor Dr. Konrad Vornbach verlangt in einem Artikel in der „Vossischen Zeitung“ vom 16. Mai eine Reform des preussischen Herrenhauses. Diese soll darin bestehen, daß zu den Gruppen der Bürgermeister und Professoren, die bisher überhaupt unsere Mittelklassen vertraten, neue Elemente hinzukommen. Dann erst kann das Herrenhaus ein Abbild des wirklichen Volkslebens geben wie es doch zum Wesen der Volksvertretung gehört. Er weist darauf hin, daß „ich von unten herauf, von den Arbeitern ausgehend, eine immer reichere berufstätige Gliederung vollzogen hat. Anfangs rein tatsächliche Erscheinungen des Wirtschafts- und Gesellschaftslebens, haben diese Organisationen schon mannigfach in die Rechtsordnung Eingang gefunden als Handels-, Handwerker-, Ärzte- und Apotheker-Kammern, ihnen werden die Arbeitskammern folgen. Wenn unser sozialer Organismus heute unendlich viel reicher ist als vor einem halben Jahrhundert, so sollte sich das auch der Staat bei Gestaltung seiner Volksvertretung zunutze machen. In Baden hat man 1904, in Württemberg 1906, bereits Vertreter der neuen berufsgenossenschaftlichen Organisationen Aufnahme in die Erste Kammer gewährt.“

Den Arbeitern kann natürlich mit einer „Reform“ des Hauses für die geborenen Gießer nicht gedient sein. Für sie gilt es, die vollständige Vereitigung des Zweikammersystems zu verlangen und anstelle des Privilegien-Parlaments, Einführung einer wirklichen Volksvertretung, gewählt auf Grund des allgemeinen, gleichen Wahlrechts.

Eine Aenderung des Militärstrafrechts plant die deutsche Seeresverwaltung. Bis jetzt sind aber die Vorbereitungen noch nicht im Gange, da erst die Reform des Zivilstrafrechts abgewartet werden soll. Es dürfte also, da an der Reform des allgemeinen Strafrechts noch gearbeitet wird, ehe sie völlig fertiggestellt ist, vorläufig eine Aenderung des Militärstrafrechts nicht in Frage kommen.

Was das Beschwerderecht anbelangt, so ist eine Aenderung nicht in Aussicht genommen, da man der Ansicht ist, die vorhandenen Bestimmungen hätten sich vollumfänglich bewährt.

Das neue Wahlgesetz in Sachsen ist jetzt amtlich bekannt gegeben worden. Die dazu gehörigen Ausführungsbestimmungen betreffen nur den geschäftlichen Teil der Verhandlung. Datiert ist das Gesetz vom 5. Mai 1909. Die Wahlhandlung wird nach dem neuen Gesetz um 10 Uhr vormittags beginnen und frühestens um 2 Uhr geschlossen werden dürfen. Sie darf aber auch bis auf 9 Stunden verlängert werden. Die zur Stimmabgabe einmal festgesetzte Zeit kann nachträglich nicht gekürzt werden. Beim Wahlgeschäfte sind die Wahlkommissionen berechtigt, die Mitwirkung der Unterbesoldeten in Anspruch zu nehmen, die ihrerseits den Anträgen der Wahlkommissionen zu entsprechen haben.

Die Sommerarbeit des Kaisers. Durch die staatsverhaltende Presse läuft jetzt mitten in der politischen Krise und der Sorge um die Finanzreform eine wahrscheinlich aus dem Hofmarschallamt stammende Notiz, die zeigt, welche Arbeitslast der Beruf eines Monarchen mit sich bringt. Die Notiz lautet:

„Nach der Rückkehr von Wien begibt sich nach den bisher angelegten Dispositionen der Kaiser nach Karlsruhe in Baden und von dort zur Vernehmung der Festspiele nach Wiesbaden. Von hier fährt der Kaiser an einigen Tagen nach Frankfurt a. M., um dem Sängerkriegsteil beizuwohnen. Nach der Rückkehr nach Potsdam findet am 28. die Frühjahrsparade in Potsdam, am 29. Mai in Berlin statt. Die Juniage wird der Kaiser zu kurzen Jagdausflügen benutzen und die Kavallerieregimenter auf dem Döberitzer Truppenübungsplatz beschäftigen, wo am 17. Juni die gesamte Garde-Kavallerie-Division zur Uebung zusammengezogen werden wird. Es folgt dann Ende Juni die Kieler Woche und hieran anschließend die Nordlandsreise. Nach Rückkunft von der Nordlandsreise wird Aufenthalt auf Wilhelmshöhe genommen. Von hier aus wird der Kaiser ein bzw. zwei Kavallerie-Divisionen befehligen. Bei der Einweihung des Offizier-Gemeinschaftsbaus in Königstein im Taunus anwesend sein, der Dreihundertjahrfeier der Zugehörigkeit der Grafschaft Mark zu Preußen auf der Hohenburg in der ersten Hälfte des August beizuwohnen. Eine Parade auf dem Sande bei Mainz abhalten und am 1. September die Herbstparade des Gardekorps abnehmen. Die Herbstparade folgen die Paraden des 14. und 13. Armeekorps, die großen Manöver dieser und der bayerischen Korps und die Manöver der beiden sächsischen Korps.“

Eine Tabakfabriksteuer. Berlin, 17. Mai. Der Stand der Verhandlungen über eine Verständigung hinsichtlich der Reichsfinanzreform ist unverändert. Es wird hinter den Kulissen weitergearbeitet, ohne daß bisher etwas Positives erzielt worden wäre. Wahrscheinlich wird mit Zustimmung der Regierung in der Finanzkommission ein Antrag wegen der Erbschaftsteuer in ähnlicher Weise eingebracht werden, wie es mit der Reform der Fahrkartensteuer geschehen soll. Hinsichtlich der Tabakbesteuerung werden neuerdings aus beachtenswerten Interessententreiben folgende Vorschläge gemacht: 1. die Inlandsteuer aufzuheben; 2. den Zoll auf 50 Mk. für 100 Kilogramm zu ermäßigen; 3. eine Verbrauchssteuer, welche sämtliche Tabakfabrikate dem Wert entsprechend trifft und an das Ende der Fabrikation zu legen ist, vom Fabrikat zu erheben. — Hierdurch soll der an Zoll und Steuern ausfallende Betrag, sowie die jetzt von der Tabaksteuer- und der Finanzkommission vorgesehene Mehrbelastung von etwa 100 Millionen gedeckt werden. Es wird erklärt, daß mit dieser einfachen Umgestaltung der bisherigen verwickelten und vielfachen Belastung des Tabaks der Tabakpflanzern und -händlern, den Fabrikanten, dem Groß- und Kleinhandel mit Fabrikaten und vor allem auch dem tausenden Publikum gebient werden würde. Diese Vorschläge werden augenblicklich im Reichsschatzamt näher geprüft.

Eine schöne Einfachheit! Sämtlichen kleinen Fabrikanten würde das Lebenslicht ausgeblasen werden, denn sie könnten die

Kosten der Kontrolle nicht tragen. Das ist schon, als man im Jahre 1893 den Versuch machte, die Tabakindustrie mit einer Fabriksteuer zu beglücken, von allen Sachverständigen behauptet und von der Regierung nicht einmal bestritten worden. Wenn aber erst einmal die Tabakindustrie in einer Anzahl von Großbetrieben konzentriert ist, dann dürfte auch das Monopol nicht länger mehr auf sich warten lassen.

Bülow verhandelt weiter. Am Montag (17. Mai) nachmittag waren zum Reichskanzler die Abgeordneten Dr. Wiemer, Müller-Meiningen und Bachnide geladen, mit denen er eine Aussprache über das Verhalten der Freisinnigen zu der Reichsfinanzreform hatte. Am Sonntag hat er noch längere Zeit mit dem Führer der Konservativen, Herrn v. Normann, verhandelt. Offenbar will er, wenn er am Dienstag, 18. Mai, mit dem Kaiser konfiziert, sich darauf stützen, daß der Block nicht gesprengt, sondern zu weiterer Mitarbeit bereit sei.

Die Vermittlerrolle zwischen den einzelnen Blockparteien haben die Vertreter der Reichspartei, namentlich Fürst Hatzfeldt, übernommen.

Aus dem Reichstag.

Die ersten Erbschaftsteuern. Im Seniorenkongress des Reichstags machte der Präsident die Mitteilung, daß er den Wunsch des Seniorenkongresses dem Staatssekretär des Schatzamts mitgeteilt und daß dieser ihm erklärt habe, die Erbschaftsteuern für die indirekten Steuern könnten vor Pfingsten noch fertiggestellt werden, und zwar komme dabei in Betracht eine Erhöhung des Kassezolls sowie eine Streichholzsteuer. Die direkten Steuern dagegen, die Beisitzsteuern, die dem Reichstag vorgelegt werden sollen, könnten kaum vor Mitte Juni fertiggestellt werden. Welcher Art diese Beisitzsteuern seien, darüber wurde keine Mitteilung gemacht. Daraufhin entschied sich — entgegen der Ansicht des Präsidenten, der den Reichstag auf den 8. Juni wieder zusammenberufen wollte, um zunächst die Kasse- und Streichholzsteuer zu beraten — der Seniorenkongress für eine Vertagung des Reichstags bis 16. Juni. Dann sollen alle, die direkten sowohl wie die indirekten Steuerentwürfe, dem Reichstag vorliegen und die Weiterberatung je nach der Geschäftslage des Hauses vorgenommen werden. — Am 16. Juni wird auf die Tagesordnung gestellt werden: Interpellation Bachnide und Genossen, betreffend die Verfassung in Mecklenburg. — Dienstag soll Vertagung bis 16. Juni eintreten. Es sollen noch die dritte Beratung über die Verwaltung des Invalidenbonds, die dritte Beratung über das Wuchergesetz, die dritte Beratung über den unlauteren Wettbewerb, sowie eine Reihe kleinerer Vorlagen und Rechnungssachen vollzogen werden.

Kommunales.

Gemeindesteuerreform in Hessen. Nachdem im Jahre 1905 die Reform der veralteten Steuergegebung an dem Widerstand der Ersten Kammer gescheitert war, hat die Regierung nunmehr dem Landtage wieder eine Vorlage zugehen lassen. Die Vorlage bewegt sich im wesentlichen in denselben Rahmen wie ihre Vorgängerin.

Während der Staat nur Einkommen- und Vermögenssteuer kennt, und das Vermögen (ab 3000 Mk.) ohne Rücksicht auf seine Anlage mit 75 Pfg. pro 1000 Mk. zur Steuer heranzieht, sollen in der Gemeinde die alten Realsteuern: Grund-, Gewerbe- und Kapitalrentensteuer bestehen bleiben. Insofern tritt aber eine Verbesserung ein, als bei der Grund- und Gewerbesteuer nicht mehr das aus dem Jahre 1824 stammende „Ertragsmaß“ zugrunde gelegt wird, sondern der wahre Wert. Somit werden die beiden Steuerarten doch Vermögenssteuer, die sich an die staatliche Vermögenssteuer anschließen. Die Gewerbesteuer wird von mittleren Jahresstand des im Betriebe arbeitenden Kapitals erhoben. Berechnet sich der Ertrag eines Gewerbes auf mehr als 5 Prozent des Anlage- und Betriebskapitals, so tritt eine entsprechende Erhöhung der Steuer ein. Die Schulden, die auf Grund und Boden ruhen, dürfen bei der Gemeindesteuer nicht in Anrechnung gebracht, sondern müssen mit versteuert werden, während die staatliche Vermögenssteuer den Abzug gestattet. Den Kapitalrentnern kommt die Vorlage zart entgegen, indem sie ihnen den Abzug der Schulden bei der Kapitalsteuer gestattet, „wenn deren Abtragung erhebliche wirtschaftliche Schwierigkeiten zur Folge haben würde“.

Unter der Rubrik „Mittelstandsschutz“ stellt die Vorlage eine Anzahl „Sondersteuern“ in das Ermessen der Gemeinden. So ist dem Treiben der Ultramontanen nachgegeben worden und die städtischen Konsumvereine der Gewerbesteuer unterstellt. Die städtischen Genossenschaften sollen bezeichnenderweise von dieser Sondersteuer, die genau betrachtet, eine Doppelbesteuerung der Konsumenten darstellt, verschont bleiben.

Die Warenhaussteuer kann in Gemeinden bis zu 10000 Einwohnern für Warenhäuser und Großbasare mit einem Jahresumsatz von 80000 Mk. in Gemeinden von über 10000 Einwohnern für solche mit einem Jahresumsatz von mindestens 150000 Mk. eingeführt werden. Die geplante Warenhaussteuer besteht in einem Zuschlag zur Gewerbesteuer und soll mindestens 25 Prozent und höchstens 200 Prozent derselben betragen. Eine Hilfssteuer für Filialen auswärtiger Firmen unterliegt den ortstatutarischen Bestimmungen. — Die Steuer vom gewerbmäßigen Handel mit landlichen Grundstücken soll vom Gewinn erhoben werden und darf 40 Prozent des Gewinns nicht übersteigen.

Die Einkommensteuer schließt im wesentlichen an die staatliche Einkommensteuer an. Das Einkommen wird stufenweise progressiv mit 1/2 bis 4 Prozent und für die höheren Einkommen von 80000 Mk. ab bis zu 5 Prozent versteuert. Die Gemeinde berechnet die Einkommensteuer auf Grund der staatlichen Einkommensteuer, indem sie prozentuale Zuschläge auf die Staatssteuer erhebt.

Während der Staat Einkommen unter 500 Mk. steuerfrei läßt, kann die Gemeinde solche geringen Einkommen ebenfalls besteuern und zwar kann sie erheben: von Einkommen bis zu 300 Mk. 60 Pfg., von 300 bis 400 Mk. 1.50 Mk., und von 400 bis 500 Mk. 2.50 Mk.

Die Gemeindesteuerreform bringt unverkennbar gegenüber dem bisherigen Zustand mangelhafte Vorteile, ist aber weit entfernt, Gerechtigkeit in das Steuerwesen zu bringen. Unsere Genossen im Landtage werden versuchen, das Prinzip der Gerechtigkeit zum Durchbruch zu bringen.

Insertionspreis
für die einspaltige Beizeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Insertaten-Aannahme
bis 1/2 Uhr vormittags. Größere Inserate müssen bis 5 Uhr abends tags zuvor aufgegeben sein.

Druck und Verlag von
Buchdruckerei und Buchhandlung
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

III. Haupt-Angebot

2809



Während unseres großen
Räumungs-Verkaufs
sind sämtliche Preise auf

**Seide,
Kleiderstoffe,
Musseline,
Baumwollwaren,**

**Weisswaren,
Gardinen,
Teppiche,
Konfektion,
Kurzwaren,
Handschuhe,**

**Strümpfe,
Herren-Artikel,**

**Schürzen,
Unterröcke,
Tapisserie- und**

Modeartikel
bis zu

50 Proz.

ermäßigt und sind die herabgesetzten
Preise mit Blaustift vermerkt. :: ::

Beachten Sie
unsere
Schaufenster-
Auslagen. ::

unseres grossen Räumungs-Verkaufs. Kolossal billiger Blusen-Verkauf.

Ca. 1000 weisse Batist-Blusen	
mit Pässen und Durchschlägen verarbeitet. Wert bedeutend höher.	
Serie I	jede Bluse 0.85
Serie II	jede Bluse 1.95
Serie III	jede Bluse 4.95
Serie IV	jede Bluse 6.75

Seltener Gelegenheitskauf! Ein Posten Damen-Blusen	
in Tüll, Seide und Spitzen darunter hochselegante Teile	
Regulärer Wert bis 28 Mk.	
Jede Bluse	

Ca. 500 Woll-Musseline-Blusen	
ganz gefüttert, Wert bis 18.50	
Serie I	jede Bluse 2.75
Serie II	jede Bluse 4.90
Serie III	jede Bluse 7.90
Serie IV	jede Bluse 9.75

Ein außergewöhnlich
großer Posten

Kostüm-Röcke

aus engl. gemusterten Stoffen,
marine und schwarz, meistens
Niederröcke. :: :: :: :: ::

Wert bis 8.75 jezt	4.75
Wert bis 16.50 jezt	8.75
Wert bis 27.50 jezt	14.50

Ein Posten	Serie I	Serie II	Serie III
Damen-Paletots	14 ⁵⁰	9 ⁵⁰	4 ⁵⁰
für Frauen und junge Mädchen			

Jacken-Kostüme	
teils zurückgeschickte Teile	
Jedes Kostüm	25 ⁰⁰ und 10 ⁰⁰

In unserer Abteilung Kleider- u. Waschstoffe enorm billig ausgelegt:

Ein Posten	Meter
Blusen-Flanelle	68
Ein Posten englische	Meter 1.25 und
Blusen-Flanelle	95
Ein Posten hochparter	in gemustert und Neuheiten
Kleiderstoffe	Meter 2.25 und 1 ⁸⁵

Ein Posten	Meter
weisse Kleiderstoffe	48
Ein Posten	Meter 39 und
Musseline	22
Ein Posten reinwollene	Meter 95 und
Musseline	58

Abteilung Gardinen und Teppiche

Tischdecken	Stück 85
Bettvorlagen	Stück 88
Ein kleiner Posten	Bettstellen, etwas gelitten, für die Hälfte der früheren Preise.

Seltene Gelegenheit. Ein Posten Steppdecken	
140/200	
Wert das Doppelte jezt jede Decke	

Engl. Tüll-Gardinen	Fenster 4.50 und 245
Gardinen	prima Kreuztüll, Fenster 8.50 u. 550
Zug-Rouleaux	2 Schaf 195
Rouleaux-Köper	Meter 38

Soeben wieder eingetroffen: Herren-Hemden u. -Hosen solange Vorrat jedes Stück 95

1 Posten	Damen-Untertaillen	68
mit Festsitz u. Durchschlag Stück		

1 Posten	Damen-Wasch-Röcke	95
Stück		

1 Posten	Damen-Gürtel	75
in Gummi u. Brokat 1.50, 95 u.		

1 Posten	Herren-Garnituren	85
bunt Räumungspreis		

1 Posten	Damen-Strümpfe	35
in schwarz und leder Paar		

1 Posten bessere	Damen-Strümpfe	58
Paar 95, 75 und		

1 Posten	Herren-Schweiss-Socken	28
Paar 39 und		

1 Posten	Kinder-Strümpfe	25
in schwarz u. bunt, 48, 35 u.		

5000 Paar Damen-Handschuhe		Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
Wert dieser Handschuhe bis 1.50 das Paar		10	18	28	48	68
in schwarz, weiß und farbig, in lang und kurz, mit und ohne Finger						

Gebrüder Kaufmann
BIELEFELD.

Nr. 114.

Deutsches

259. Sitzung vom 25. April 1909.
Am Bundesratsitzungstag, Donnerstag, den 25. April 1909.
Präsident Graf v. Helldorf.
Das Präsidium und die Mitglieder des Bundesrats sind zu der Sitzung eingeladen, am 25. April 1909, um 10 Uhr, in das Sitzungszimmer des Reichstages zu erscheinen.
(Bravo!)

Auf der Tagesordnung steht:
1. Bericht des Bundesrats über die Verhandlungen mit der Verfassung des Reiches.
2. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
3. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
4. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
5. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
6. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
7. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
8. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
9. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
10. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
11. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
12. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
13. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
14. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
15. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
16. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
17. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
18. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
19. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
20. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
21. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
22. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
23. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
24. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
25. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
26. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
27. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
28. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
29. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
30. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
31. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
32. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
33. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
34. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
35. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
36. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
37. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
38. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
39. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
40. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
41. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
42. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
43. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
44. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
45. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
46. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
47. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
48. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
49. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
50. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
51. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
52. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
53. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
54. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
55. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
56. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
57. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
58. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
59. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
60. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
61. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
62. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
63. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
64. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
65. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
66. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
67. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
68. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
69. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
70. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
71. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
72. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
73. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
74. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
75. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
76. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
77. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
78. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
79. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
80. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
81. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
82. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
83. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
84. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
85. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
86. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
87. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
88. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
89. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
90. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
91. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
92. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
93. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
94. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
95. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
96. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
97. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
98. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
99. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.
100. Ein Antrag des Reichstages über die Verfassung des Reiches.

Beilage zur Volkswacht.

Nr. 114.

Vielefeld, Dienstag, 18. Mai 1909.

20. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

(Eigener Bericht.)

259. Sitzung vom Montag, 17. Mai, 1 Uhr nachmittags.
Am Bundesratsstisch v. Arnim-Grienen, v. Bethmann-Hollweg, Dernburg.

Präsident Graf Stolberg teilt mit, daß Graf Zeppelin das Präsidium und die Mitglieder des Reichstags telegraphisch einladen hat, am 5. Juni in Friedrichshafen das Reichsluftschiff zu besichtigen und teilweise eine Fahrt mit ihm zu machen. (Bravo!)

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Fortsetzung der zweiten Beratung des Viehwettbewerbsgesetzes, sie beginnt mit der Beratung des § 17d.

Ein Antrag Albrecht u. Gen. (Soz.) auf Einsetzung einer mindestens zur Hälfte aus Sachverständigen bestehenden Kommission, welche vor der Entscheidung über Beschwerden gegen Anordnungen bei der Viehwettbewerbsuntersuchung im Inlande gehört werden muß, wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freisinnigen abgelehnt. Die Kommissionsfassung wird angenommen, der Rest des Gesetzes ebenfalls ohne Debatte. Es gelangen ferner mehrere Resolutionen zur Annahme, darunter auch die auf unentgeltliche Herausgabe von Wertblättern seitens des Reichsdruckbureaus.

Es folgt die erste Beratung des Entwurfs eines Etatsgesetzes für die Schutzhochschule.

Staatssekretär Dernburg empfiehlt den Entwurf, der die Erfüllung eines Wunsches der Budgetkommission sei.

Abg. Erzberger (Ztr.) beantragt die Überweisung des Entwurfs an die Budgetkommission. Besondere Bedenken haben wir gegen § 10, welcher bei der Erwerbung von Eisenbahnen, bei Anlage von Straßenbauten, Hafenanlagen usw. der Verwaltung eine sehr weitgehende Macht einräumt.

Abg. Dr. Arnim (natl.) schlägt sich dem Antrag auf Verweisung an die Budgetkommission an.

Staatssekretär Dernburg will erwidern, als ein Herr von der Zuschauertribüne eine große Menge Flugblätter in den Sitzungssaal und auf die Journalistentribüne wirft. (Er befragt sich darin darüber, daß ihm auf Eingaben, wie der Kaiser zu heißen sei, nicht geantwortet ist.)

Präsident Graf Stolberg läßt den Herrn entfernen.

Staatssekretär Dernburg: Die Frage der Selbstverwaltung steht doch nur in sehr losem Zusammenhang mit dem Entwurf.

Abg. Ledebour (Soz.): Auch wir stimmen dem Antrage auf Überweisung an die Budgetkommission zu. Auch wir haben mancherlei Wünsche in bezug auf die in Südwettafrika bestehende sogenannte Selbstverwaltung. Unsere Hauptbedenken liegen auf diesem Gebiet. Besonders haben wir gegen den § 4 Bedenken, welcher die Deduktion der in den Etats als außerordentlich gekennzeichneten Bedürfnisse im Wege der Anleihe zu Lasten der Schutzgebiete erfolgen lassen will. Es bestehen gar keine Einrichtungen, die der Bewässerung einen Einfluß gestatten. Dazu kommt, daß die Finanzen in Südwettafrika sich in absehbarer Zeit nicht so gestalten werden, auch nicht durch die Diamanten des Herrn Staatssekretärs (Heiterkeit bei den Soz.), daß sie für außerordentliche Bedürfnisse die Deduktion selbst beschaffen können. (Zustimmung und Beifall bei den Soz.)

Abg. v. Bismarck (natl.) erklärt das Einverständnis seiner Fraktion mit der Kommissionsberatung.

Staatssekretär Dernburg: Die Polemik der Herren Erzberger und Ledebour richtet sich im Grunde nicht gegen mich, sondern gegen Gesetze, die der Reichstag beschließen hat.

Die Vorlage geht an die Budgetkommission.

Es folgt die erste Beratung der Vorlage über die Verwaltung des Reichsindustrialisierungsfonds und des Interbundesfonds der Reichsindustrialisierungs- und Interbundesfonds. Sie bezweckt eine Vereinfachung der Verwaltung. In Aussicht auf die in Wälde zu erwartende Aufhebung des Industrialisierungsfonds soll eine Bilanz über ihn nicht mehr aufgestellt werden.

Nachdem die Abg. Goerke und Erzberger die früheren Bilanzen bemängelt und für die Zukunft genauere Überlicht und Sparlichkeit gewünscht haben und nachdem Staatssekretär Schadow die Bilanzen in Schutz genommen, wird die Vorlage in erster und gleich darauf debattelos in zweiter Lesung angenommen.

Verbundene Augen.

Roman von Max Kreker.

13 (Nachdruck verboten.)

„Sie müssen es schon meiner Schwägerin nicht übel nehmen, wenn sie etwas geradegut ist,“ fuhr Frau Dankeberg mit einem Seitenblick auf Laura fort. „Sie kann diese Krankheit nur einmal nicht los werden.“

„Wer weiß, wer hier am gesündesten von euch allen ist,“ fiel Laura trocken ein, erhob sich und ging hinaus.

„Wenigstens haben wir sie wieder vertrieben,“ sagte Emmy lachend. Jetzt sitzt sie nebenan und ärgert sich darüber, unsere Unterhaltung nicht weiter mitanhören zu können. Aber sie hat niemals die Courage, um Entschuldigungen zu bitten.“

„Das Fräulein bereitet Ihnen wohl großen Vergnügen,“ fiel Trolle ein.

„Sie weiß, daß sie bei meinem Manne einen Stein im Brett hat. Das ist das Ganze,“ erwiderte Frau Dankeberg. „Sie möchte Emmy durchaus mit meinem Neffen verheiratet sehen, denn sie in ihr Herz geschossen hat. Und das geht doch nun einmal nicht, weil er sich gewachsen ist. Dafür kann er ja nicht, aber dann soll er sich eine andere aussuchen. Emmy ist nun einmal sehr fürs Äußerliche beim Manne.“

„Aber Mama!“ warf Emmy vorwurfsvoll ein. „Wie kannst du nur so etwas sagen?“

„Dah mich doch,“ fuhr Frau Dankeberg einfallig fort. „Dadurch kannst du doch nur in den Augen des Herrn Kandidaten steigen.“

„Nur,“ warf Trolle ein, dem es auf seinem Sitz heiß zu werden anfangt, denn er war eitel genug, sich einzubilden, daß die etwas große Deutlichkeit seiner Verurteilung auf ihn beziehen könne.

„Sie müssen nämlich wissen, daß wir eigentlich an dieser Einbildung meines Neffen am meisten schuld sind,“ sprach Frau Dankeberg weiter, „denn wir haben ihn ja seit unsern Sohn behandelt und ihn dadurch verwöhnt. Jetzt, da ich ihm gehörig den Kopf gewaschen habe, wird er sich zu Emmy und beruft sich auf seine älteren Rechte.“

„Der dumme Junge!“ warf Emmy entrüstet ein.

Trolle atmete auf. Gott sei Dank, daß sie diesen Menschen mit der richtigen Bezeichnung befehl hatte, denn im Innern hatte er sich schon gewünscht, für ein Mädchen Interesse zu empfinden, das einen derartigen bedeutungslosen Jüngling hätte bevorzugen können.

Trotzdem erfuhr er bald durch Guste, daß der Kleine nach wie vor im Hause ein- und ausging, von Fräulein Emmy jedoch sehr kalt behandelt werde.

Bei alledem hatte er den Hausherrn noch immer nicht zu Gesicht bekommen, was wohl daher kam, daß er jetzt fleißiger als je war und bis tief in die Nacht hinein düffelte. Wochen ver-

Es folgt die zweite Lesung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb. § 1 setzt fest, daß, wer im geschäftlichen Leben zu Zwecken des Wettbewerbs Handlungen vornimmt, die gegen die guten Sitten verstoßen, auf Schadenersatz und Unterlassung in Anspruch genommen werden kann. Die Bestimmung soll sich auch auf den Verkehr mit landwirtschaftlichen Produkten beziehen.

Abg. Dr. Bitter (Ztr.) begrüßt das Gesetz im allgemeinen und den § 1 im besonderen als großen gesetzgeberischen Fortschritt.

Abg. Ling (Rp.) erklärt sich unter Zurückstellung weiterer gehender Wünsche für die Vorlage.

Abg. Müller-Meinungen (Ztr. Vp.), Abg. Dr. Sievers (natl.), Abg. Dr. Jund (natl.), Abg. Graf v. Carmer (konf.) begrüßen die Vorlage.

Abg. Dr. Frank (Soz.): Die Generalklausel im § 1 hat das Bedenken, daß die Auffassung, was gegen die guten Sitten verstößt, vielfach wechselt und eine verchiedene ist bei den bestehenden und nicht bestehenden Klaffen. Wir lassen aber unsere Bedenken fallen und stimmen für den § 1 in der Kommissionsfassung. (Zust. bei den Soz.)

§ 1 wird angenommen. Bei § 3, dem Reklameparagrafen, liegt ein Antrag Roeren vor, die Worte „tatsächlicher Art“ zu streichen. Der Antragsteller begründet dies damit, daß die Reklame von einem Richter als Reklame tatsächlicher Art, vom anderen als nicht tatsächlicher Art angesehen werden könne. Die Streichung sei deshalb erforderlich.

Geheimrat Dugas wendet sich gegen die Streichung, während die Abg. Arnold (konf.) und Ling (Rp.) den Antrag befürworten.

Abg. Dr. Frank (Soz.): Wir können dem Antrag Roeren nicht zustimmen. Die Streichung würde die Rechtsunsicherheit nur steigern. Daß das Publikum unter widersprechenden Urteilen zu leiden hat, ist allerdings richtig. Ist hängt ja das Schicksal eines Menschen vor Gericht nur von dem Anfangsbuchstaben seines Namens ab. (Sehr wahr! bei den Soz.) Es liegt indessen keine Veranlassung vor, die strafrechtliche Seite des unlauteren Wettbewerbs noch weiter auszubilden. Es wird sowieso dadurch nur der Geist der Denunziation in die Geschäftswelt hineingetragen. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Nach weiterer unwesentlicher Debatte wird der Antrag Roeren angenommen. Der geänderte § 3 gelangt hierauf zur Annahme gegen Sozialdemokraten und einige Freisinnige.

§ 6 handelt von Ausverkäufen und gibt den höheren Verwaltungsbehörden die Befugnis, bestimmte Arten von Ausverkäufen von der Aneignung des Grundes abhängig zu machen.

Abg. Müller-Meinungen (Ztr. Vp.) begründet einen Antrag, eine Bestimmung einzufügen, wonach die Verwaltungsbehörde die zuständigen Handels- und Gewerbevertretungen zu hören gehalten sein sollen.

Nachdem der Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg um Ablehnung gebeten, wird der Antrag Müller-Meinungen gegen die Stimmen der Konservativen angenommen.

§ 10a, von der Kommission eingefügt, bedroht die Annahme und Zahlung von Schmiergeldern mit Gefängnisstrafe bis zu einem Jahr und Geldstrafe bis zu 5000 Mk. Die Abg. Albrecht u. Gen. (Soz.) beantragen Streichung des Paragraphen.

Abg. Dr. Frank (Soz.): Selbstredend halten wir das Schmiergeldverbot für eine sehr überflüssige Blume, die auf dem Boden des Kapitalismus gewachsen ist. Wir können aber nicht anerkennen, daß die Mittel der Selbsthilfe erschöpft sind. Das beste Mittel gegen das Schmiergeldverbrechen ist die ausreichende Entlohnung der Arbeiter und Angestellten. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.) Außerdem reichen die Bestimmungen des Strafgesetzes der Gewerbeordnung und des Handelsgesetzbuchs völlig aus. Schon heute kann der Arbeiter, der Schmiergeld erhält wegen Untreue entlassen werden. Das ist ein besserer Schutz für den Arbeitgeber, als dieser § 10a. (Sehr wahr! bei den Soz.) Es ist auch zu bedenken, daß der Begriff des Schmiergeldes absolut nicht feststeht. Die harmlosesten Trinkgelder, die kleinste Provision, die eine Köchin vom Bäcker erhält, kann unter den Begriff gebracht werden. Die Gefahr besteht, daß die unbedingtesten Fälle zu schändlicher Verfolgung mißbraucht werden. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die wirklichen, schlimmsten, gefährlichsten Fälle des Schmiergeldverbrechens: die Bestechung durch feste Aufsichtspersonen usw. werden auch in Zukunft un-

gingen, es war immer der alte Zustand: er fand nicht die Zeit, sich mit Dankeberg näher zu beschäftigen.

„Spiele nicht mit dem Feuer,“ war der Spruch, den er sich jedesmal zurante, sobald im Nebenzimmer die Tanten laut angefangen wurden und ihn unwillkürlich die Sehnsucht erfaßte, die Tür zu öffnen und auf kurze Zeit Fräulein Emmys Gesellschaft zu teilen. Er war Mutter und Tochter auch dankbar dafür, daß man ihn nicht viel störte. Jedenfalls nahm man Rücksicht auf seine Vorbereitung zum Examen.

„Sie sind alle zusammen sehr nengierig drauf, ob Sie durchplumpen oder nicht,“ sagte Guste in ihrer unwillkürlichen Offenheit eines Tages zu ihm. „Die Tante hat mir erzählt, daß früher hier schon mal ein Kandidat gewohnt hat, der sich Adressor schimpfte. Der mußte aber abziehen, weil er mit's Examen gründlich rein fiel. Warte ist er auch noch schuldig geblieben. Er soll noch aufs Fräulein in's Auge geworfen haben, aber die Madame wollte nichts von ihm wissen. Der war doch alt wie Methusalem geworden, ehe er Brot für 'ne Frau gehabt hätte.“

„Gute, Sie sind wirklich ein liebenswürdiges Geschöpf,“ erwiderte Trolle, der derartige Offenheiten stets zu würdigen verstand.

Anfang Mai konnte er sich in einer Datsche den Angehörigen in Hannover als glücklicher Referendar vorstellen. Acht Tage lang kam er aus dem Frack nicht heraus, machte er hier und dort die üblichen Besuche und fiel sogar seit langer Zeit wieder eine Nacht durch, was auf Kosten der von ihm für die „Antimen“ gestifteten Bälle zu gehen war.

Mitten in diesen Freudentumel, als er gerade dabei war, wiederum seinen Koffer auf einige Tage für die Heimreise zu packen, plachte eine Nachricht von seinem Bruder herein, die ihn ebenso erschütterte als empörte. Es war das Geständnis Arurs, daß er spätestens in einer Woche jechstausend Mark gebrauche oder seinen Dienst quittieren müsse. Er habe schon seit längerer Zeit leichtsinnig Wechsel unterzeichnet, um Spielschulden und sonstige diverse Ausgaben zu decken, wisse jetzt aber keinen Rat mehr, da der „elende Manichäer“ nicht länger warten wolle und mit der Anzeige beim Notariatskommandeur drohe.

„Mein lieber Fritz, die Hauptsache ist, daß Mama nichts davon erfährt, denn ich glaube, der Schlag würde sie treffen. Überhaupt schäme ich mich, ihre paar Kröten in Anspruch zu nehmen, die sie sich für Französisch Anstreifer zurückerlegt hat. Sie hat überhaupt schon genug für mich gelebt, wovon du keine Ahnung hast. Lieber den bunten Mod ausziehen und nach Amerika gehen, um Handlanger zu werden. Wäre damit aber etwas geboten? Der Schmerz unserer guten Mutter wäre derselbe, ihr Leben vielleicht um verschiedene Jahre verkürzt. Deshalb wende ich mich in meiner Verzweiflung an Dich, den Jüngeren, aber Besonnenen, mit der Frage, ob Du mir dort vielleicht einen anständigen Kerl nachweisen kannst, der das Geld gegen Wechsel gibt, um von dem Galanten hier los zu kommen. Berlin ist groß und der Wege zum Teufel gibt es dort jedenfalls mehr als hier in diesem

straft bleiben, während man arme Teufel fassen und bestrafen wird. (Sehr wahr! bei den Soz.) Alle Organisationen der Handlungsgehilfen haben sich gegen diesen Paragraphen gewandt. (Hört, hört!) Derartige Bestimmungen seien das Asehen der deutschen Angestellten und Arbeiter vor dem Auslande herab. (Lebh. Beifall bei den Soz.)

Abg. Graf Carmer-Rießerwih (konf.) verteidigt den Paragraphen, der sich in erster Linie gegen die bestehenden Arbeitgeber und erst in zweiter Linie gegen die bestochenen Arbeitnehmer richtet. (Lebh. Beifall rechts.)

Abg. Mugdan (Ztr. Vp.) bezeichnet den Paragraphen als hochbedenklich.

Abg. Ling (Rp.) hat eigentlich auch Bedenken, will es aber auf den Versuch ankommen lassen, und bittet, den Antrag Albrecht abzulehnen.

Abg. Dr. Bitter (Ztr.) und Abg. Dr. Jund (natl.) erklären sich für den § 10a, ebenso Abg. Carstens (Ztr. Vp.) im Namen der Mehrheit der Freisinnigen und im Gegensatz zum Abg. Mugdan.

Abg. Dr. Potthoff (Ztr. Vp.) wiederholt seinen scharfen Protest gegen derartige Bestimmungen aus der ersten Lesung. Die Angestellten lassen sich dadurch nicht täuschen, daß man behauptet, diese Bestimmung richte sich in erster Linie gegen die Unternehmer. Mindestens müsse der zweite Teil des Paragraphen, der die passive Bestechung unter Strafe stellt, gestrichen werden.

Abg. Storz (Südb. Vp.) hat sachlich gegen den Paragraphen nichts einzuwenden, wünscht aber eine bessere Fassung.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Die Regierungen hatten eine Strafbestimmung wegen der Schmiergelder in das Gesetz nicht aufgenommen, weil sie sich der Schwierigkeit, eine geeignete Fassung zu finden, bewußt waren. Die in der Kommission gefundene Fassung halten aber auch wir für geeignet.

Abg. Dr. Frank (Soz.): Die Herren von der Rechten befragen sich auf englische Gesetze. Hoffentlich hält diese Meinung für englische Gesetze auch bei Verfassungsverträgen an. (Zust. bei den Soz.) In England ist übrigens jede einzelne Verfolgung von dem Entschluß des Justizministers abhängig. Demnach werden dort nur besondere straffe Fälle verfolgt. Wir sind in unserer Überzeugung nicht wartend geworden, daß es sich um ein Gesetz gegen die Kleinen handelt, während die Großen, Tippefisch und Konjorten, nicht gefast werden. (Lebh. Zust. bei den Soz.) Sie machen hier, wenn auch unbewußt, ein Ausnahmegegesetz gegen die Arbeiter. — Sollten Sie unserem Antrag auf Streichung nicht zustimmen, so nehmen Sie wenigstens unsere Milderungsanträge an, durch welche die zahlreichen Lappalien und jene Fälle, in denen der Chef von der Sache weiß, ausgeschlossen werden. Solche Fälle sind durchaus nicht selten. Sie sind eine Erscheinung, mit der man sich abfinden muß, und der gegenüber man mit moralischen Betrachtungen nicht auskommt. (Beifall bei den Soz.)

Unter Ablehnung der Anträge Albrecht wird § 10a angenommen. Die folgenden Paragraphen werden debattelos angenommen. Den § 14, welcher Angestellte und Arbeiter oder Lehrlinge für Verrat von Geschäfts- und Vertriebsgeheimnissen mit Gefängnis bis zu einem Jahre und Geldstrafe bis zu 5000 Mk. bedroht, beantragen die Abg. Albrecht und Genossen (Soz.) zu streichen.

Abg. Brühne (Soz.): Schon jetzt besteht eine Strafbestimmung bis zur Höhe von 3000 Mk. für den Verrat von Geschäftsgeheimnissen. Sie soll verschärft werden, obwohl seit 1896, seitdem das Gesetz besteht, es nur drei- oder viermal angewendet ist. Man sieht, wie überflüssig die Bestimmung ist. Ein ausreichender Schutz gegen den Verrat von Geschäftsgeheimnissen liegt darin, daß die Verräter von der Entlassung betroffen werden. Die Handlungsgehilfen wenden sich energig gegen diesen Paragraphen. Ich bitte, ihn nach unserem Antrag zu streichen. (Bravo! bei den Soz.)

Der Antrag Albrecht wird abgelehnt, § 14 unverändert angenommen. Der Rest des Gesetzes wird nach unwesentlichen Bemerkungen unverändert angenommen.

Das Haus vertagt sich auf Dienstag 1 Uhr. (Dritte Beratung u. a. des Münzgesetzes, des Bankgesetzes, des Viehwettbewerbsgesetzes, des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb, dann Rechnungsabrechnung.)

Schluß 6¼ Uhr.

engbegrenzten Nest. Vielleicht unter Deiner Bürgschaft, lieber Junge, wie? Du hast jetzt die erste Staffel zum zukünftigen Justizminister erreicht und hast vielleicht schon Verbindungen in dieser Beziehung angeknüpft. Das wird Dir wohl alles wie Wahnhall vorkommen, aber augenblicklich bin ich der Ertrinkende, der sich nach dem rettenden Strohhalm umsieht. Abgelandene Phrasen zwar, aber sie gibt immer noch allein das richtige Bild. Uebrigens (soll es irgend zu machen ginge) verbürge mich mit meinem Ehrenwort dafür, Dich in keine Schuldtat zu bringen. Geheiratet mußt du doch einmal werden, und dann natürlich mit jodeli'sche als möglich. Du wäst bin ich ein hübscher Kerl — ich werde also demnach auf die Suche gehen. Schreibe postwendend per Eile, oder besser, Du gibst Draktenwort, sobald Dir irgend etwas einfällt. Sei tausendmal gegrüßt und nimm herzlichen Dank

von Deinem
stets getreuen
Arthur.

Es dauerte geraume Zeit, ehe Trolle sich von diesem Schreiben erholen konnte. Lange sah er am Schreibtisch und starrte vor sich hin. Der Morgentasse war bereits kalt geworden, aber noch immer überflog er den Brief, bis er immer aus neue in denselben geistlosen Zustand verfiel. Aus dieser Verfassung, die viel Ähnlichkeit mit einer Verdrückung hatte, die dem Menschen Kraft und willenlos macht, riß ihn erst lautes Klopfen an der Außentür.

Es war Hüller, der, im spiegelblanken Zylinderhut sehr schneidig aussehend, ahnungslos mit heiterer Miene eintrat und mit seiner bekannten Lustigkeit sagte: „Herr Rechtskandidat Eugen Hüller erlaubt sich Herrn Referendar Fritz Trolle zu einem gemütlichen Frühstückenbummel einzuladen.“ Er hatte aber kaum in das verstaubte Gesicht des Freundes geblickt, als seine Laune erheblich sank. „Aber was ist dir denn? Siehst du ein Mensch aus, der das eum laude empfangen hat? Hast du Vergnügen gehabt, oder soll ich wieder gehen? Immer gerade heraus.“ Ich ermahne dich dann.“

„Nein, nein, du kommst mir wie gerufen. Bitte, nimm Platz,“ erwiderte Trolle und nahm einen Stroh-Bücher von einem Tautheil, damit der Kollege es sich bequem mache. Er hatte auch nicht zu viel gesagt, denn in der Tat war ihm mit dem Eintritt Hüllers eine Last von der Seele gefallen, die ihm den Mut gab, sich ihm rückhaltlos anzuvertrauen. Von allen Menschen, mit denen er während seiner Studienzeit hier in Berlin näheren Umgang gehabt hatte, war ihm Hüller stets als der Angenehmste erschienen, als eine durchaus anständige Natur, deren Vornehmheit in der Gefinnung lag.

„Du weicht, unter welchen Umständen mir einst das Brüderliche Du ausgetauscht haben,“ begann er, während er endlich Anstalten machte, den Kaffee zu sich zu nehmen.

„Ob ich es weiß! Vor zwei Jahren, am Geburtsstage meines Vaters. Es war die Geschichte mit dem frechen Kummel, dem Schlemmer, und du benahmst dich wacker und schneidig.“

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

89. Sitzung vom Montag, 17. Mai, vormittags 11 Uhr.
Am Ministerium: Delbrück.
Vor Eintritt in die Tagesordnung erstattet
Abg. Dr. Heß (Str.), das ihm jede verlegende Absicht gegen
den Abg. Dr. Friedberg (natl.) erklärt, daß er den Vorwurf
gegen den Abg. Dr. Heß, als habe dieser schon davon gewußt,
daß am 15. Januar Remedur eingetreten sei, zurücknehme.
Abg. Dr. Friedberg (natl.): Der Abg. Hoffmann hat am
Sonabend in einer Sitzung, der ich wegen dringender Geschäfte
nicht beimohnen konnte, eine Aeußerung gemacht, die meine per-
sönliche Ehre zu verlegen geeignet ist. Denn Herr Hoffmann
hat gesagt, ich sei früher bei der Sozialdemokratie, „bei uns“,
sagte Herr Hoffmann, als der „rote Gutsch“ bekannt gewesen.
Diese Bemerkung ist früher schon in einem süddeutschen Blatte
erschienen und ich habe sie damals öffentlich als eine peride
Verleumdung gekennzeichnet und zurückgewiesen. Diese Er-
klärung wiederhole ich auch heute und füge hinzu, daß ich weder
der Sozialdemokratie angehört, noch irgend welche Beziehungen
zu ihr unterhalten habe. Ich beschränke mich heute auf diese
Worte und behalte mir vor, wenn Herr Hoffmann nochmals
über diese Sache sprechen sollte, darauf zurückzukommen.
Hierauf tritt das Haus in die Tagesordnung ein.
Zunächst wird, entsprechend dem Verichte der Geschäfts-
ordnungscommission, die Genehmigung zur Verhandlung
über eine Widerklage gegen den Abg. Beyer-Dortmund (Str.)
erzählt.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über den
Vergewaltigungsbetrieb ausländischer juristischer
Personen und den Geschäftsbetrieb außerpreussischer
Gewerkschaften.

Der Gesetzentwurf wird nach unwesentlicher Debatte un-
verändert nach dem Beschlusse der Kommission an-
genommen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzes betreffend die Ab-
änderung des allgemeinen Vergewaltigungsgesetzes vom 24. Juni
1865, 1892 und 14. Juni 1905.

In Verbindung damit stehen Anträge der
Abg. Dr. Szuman und Gen. (Pol.), betreffend die ge-
heime Wahl der Anknüpfungssachen, die Einführung von Ver-
trauensmännern der Arbeitgeber und die Einführung des Acht-
stundentages in den Bergwerken.

Abg. Aronson und Gen. (Fr. Vp.), betreffend die Ein-
stellung von Vertrauensmännern der Arbeitgeber und die
reichsgerichtliche Regelung des Vergewaltigungs- und des
Arbeitsrechts.

Abg. Krause-Waldenburg und Frhr. v. Hedlich (Str.),
betreffend die Verantwortlichkeit der Vergewaltigungsbeamten
und Werkstätten und die Mitwirkung der Arbeiterausschüsse
bei der Grubenkontrolle.

Die Kommission hat alle diese Anträge durch die gefassten
Beschlüsse für erledigt erklärt.

Zu dem Gesetz liegt eine ganze Anzahl von Anträgen seitens
der Sozialdemokraten und des Zentrums vor.

Präsident v. Röcher teilt mit, daß über den einen sozial-
demokratischen Antrag zu § 80, der Bestimmungen über die
Sicherheitsmänner enthält, nicht abgestimmt werden kann,
da in dem Antrag nicht angegeben sei, welche Punkte durch den
Antrag ersetzt werden sollten.

Die Beratung beginnt beim § 73, der bestimmt: „Der Be-
trieb darf nur unter der Leitung, Aufsicht und Verantwortlich-
keit von Personen geführt werden, deren Befähigung hierzu an-
erkannt ist (Aufsichtspersonen).“

Es findet zunächst eine Art allgemeiner Besprechung statt.
Die umstrittenen Punkte der Novelle sind die §§ 80-80f., die
Bestimmungen über die Arbeiterausschüsse und die sogenannten
Sicherheitsmänner enthalten.

Der Berichterstatter, Abg. Hirsch-Essen (natl.), referiert
über die Verhandlungen der Kommission.

Abg. Buechel (Str.): Ich danke dem Berichterstatter für
seinen Bericht und glaube, daß Sie sich alle diesem Danke
anschießen. Im übrigen erkläre ich, daß meine politischen Freunde
an den Kommissionsbeschlüssen festhalten werden. Die Kommis-
sion hat alles getan, was sie konnte, um allen Interessen gerecht
zu werden. Die Sicherheitsmänner dürfen keine politischen
Agitatoren sein, sondern müssen ruhige, verständige, gesunde
Männer sein. Wir haben uns sogar mit der geheime Wahl ein-
verstanden erklärt, obgleich wir die öffentliche für richtiger hal-
ten. Die Arbeiter müssen einsehen, daß wir etwas zu ihrem
Besten getan haben.

Abg. Goebe (Str.): Wir bebauern es sehr, daß die Kom-
mission eine reichsgerichtliche Regelung des Vergewaltigungs-
gesetzes hat. Wir halten an dem Grundsatz: Ein Volk, ein Recht! un-
verändert fest und treten nach wie vor für eine reichsgerichtliche
Regelung des Vergewaltigungs- und des Arbeitsrechts ein. Trotz-
dem erfüllt ich, werden wir doch für die Kommissionsbeschlüsse
stimmen, da sie eine Verbesserung des bestehenden Zustandes
unzweifelhaft mit sich bringen. Der wichtigste und umstrittenste
Punkt der Vorlage betrifft die Sicherheitsmänner. Wir haben,

in Übereinstimmung mit den christlichen Gewerkschaften, dieses
Institut nicht belächelt. Wir bedenken es keiner Interessenten-
gruppe, wenn sie ihre Wünsche zur Geltung bringt. Aber die
Art, wie einige Industrielle an dieses Haus petitioniert haben,
erinnert doch an den Westfälischen Landtag, der die untergeordneten
Beamten.

Abg. Krause-Waldenburg (Str.): Für ein Reichsberg-
gesetz sind meine Freunde nicht zu haben. Die Beschlüsse, die
jetzt vorliegen, sind für die Praxis durchaus brauchbar. Unter
Antrag auf Einführung der Anzeigepflicht für die Sicherheits-
männer ist leider abgelehnt worden. Wir bitten den Minister,
dies wenigstens in die Ausführungsbestimmungen aufzunehmen.
Wünschenswert wäre es, daß das ganze Gesetz neu nummeriert
würde; jetzt sind wir bei dem § 80 schon zu den Bestimmungen
f. Q. r. u. m. gekommen; schließlich werden wir noch zum ge-
richtlichen oder behördlichen Alphebet greifen müssen. (Seitert.)

Abg. Wolff-Eissa (Fr. Vp.): Die Regierungsvorlage war
durchsichtiger und konsequenter als die Kommissionsfassung.
Insbesondere sind die Arbeiterausschüsse ein ganz verlässliches,
verlässliches und überwachtes Gebilde geworden. Dies mag
den Wünschen der Vergewaltigungsbesitzer entsprechen, aber nicht der
Zweckmäßigkeit. Die Regierung hätte zu der Kommissionsfassung
ihre Zustimmung nicht geben sollen; allerdings hat der Minister
sich dadurch bei den Bergwerken beliebt gemacht. Auf ihrer
jüngsten Versammlung in Berlin rühmten sie sich, sie hätten
schon zwei Handelsminister gestürzt; diesen aber wollten sie nicht
stürzen, da er ein Gegner des Herrn v. Bethmann-Hollweg
und seiner Sozialpolitik sei. (Hört, hört!) Wir würden die Wieder-
herstellung der Regierungsvorlage für das Beste halten, denn
das Gesetz in der Kommissionsfassung ist eigentlich nicht ein
ausführbares Gesetz, die Frage der Sicherheitsmänner ist ganz
unabweisbar behandelt. Wir haben einige Anträge gestellt,
die das Institut der Sicherheitsmänner verbessern sollen; denn
wir halten es für ein wichtiges Instrument, um den sozialen
Frieden zu fördern. Auch wir treten für eine reichsgerichtliche
Regelung des Vergewaltigungs- und des Arbeitsrechts ein.

Abg. Dr. H. Schilling (natl.): Wir sind entschiedene Gegner einer
reichsgerichtlichen Regelung des Vergewaltigungs- und des Arbeits-
rechts. Wir haben uns in der Kommissionsberatung nur von rein sachlichen Motiven leiten
lassen und wir halten nur aus sachlichen Gründen die Kommis-
sionsbeschlüsse für besser als die Regierungsvorlage. In erster
Linie hielten wir es für nötig, Leben und Gesundheit der Ver-
gewaltigten zu sichern; alle anderen Wünsche kamen erst in zweiter
Reihe. Nur dann ist aber Leben und Gesundheit der Arbeiter
gesichert, wenn alles im Vergewaltigungsbetrieb funktioniert. Die
beste Gewähr dafür bietet die Disziplin der Arbeiter selbst. Die
Aufsicht des Abg. Wolff über die Arbeiterausschüsse teilen
meine Freunde nicht. Wir sehen in den Arbeiterausschüssen ein
Instrument des Friedens, ein Verständigungsmittel zwischen
Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Die Arbeiterausschüsse haben
sich bisher sehr bewährt und werden dies auch in der neuen
Form tun. Doch meinen wir, daß man den Unternehmern nicht
zu große Beschränkungen auferlegen darf. Auch der Unter-
nehmer hat ein Recht zu leben. Die Kommission hat in dieser
Beziehung das Richtige getroffen. Wir werden alle Anträge,
die die Kommissionsbeschlüsse vermindern, ablehnen.

Abg. Dr. H. H. (Fr. Vp.): Im Gegensatz zu dem Vor-
rechner sind wir für ein Reichsberggesetz und halten an dem
Antrage fest. Doch erkennen wir an, daß die Vorlage einige
Verbesserungen enthält. Freilich waren diese Verbesserungen
schon alle in der Regierungsvorlage enthalten; was die Kom-
mission hinzugefügt hat, das waren nicht immer Verbesserungen.
Der Minister hat nun zwar auf seine Vorschläge verzichtet, er
hat sich bei ihrer Vertiefung gewissermaßen auf einer Linie
mit den Sozialdemokraten bewegt. Freilich war damals noch
nicht das Wort des Ministerialdirektors Schwarzkopf gefallen,
daß kein Staatsbeamter mit den Sozialdemokraten zusammen-
gehen dürfe, sonst wäre das für den Minister keine angenehme
Situation gewesen. Die Sicherheitsmänner werden in der von
der Kommission gewählten Form kaum wertvolle Dienste leisten.
Nicht nur Leben und Gesundheit, sondern auch Persönlichkeit und
die persönliche Freiheit der Arbeiter müssen geschützt werden.
Der Grundsatz, daß der Arbeitgeber Herr im Hause sein soll,
darf nicht übertrieben werden. Wir werden uns an den Be-
ratungen gern beteiligen und würden uns freuen, wenn das
Gesetz in einer Form verabschiedet würde, die uns die Zusam-
menfassung ermöglicht. Vorläufig halten wir die Regierung-
svorlage für besser als die Kommissionsbeschlüsse.

Die Abg. Borgmann, Heumann, Hirsch-Berlin
(Str.) haben ihren Antrag zum § 80 jetzt in veränderter Form
eingetragen, so daß die von dem Präsidenten vorher geäußerten
Bedenten beseitigt worden sind.

Abg. Leinert (Str.): Meine Parteigenossen stehen auf
dem Standpunkt, daß mit der Schaffung dieses Gesetzes, wie es
die Mehrheit der herrschenden Parteien hier gefasst hat, die
Schaffung eines Reichsberggesetzes nicht verhindert werden
kann. Ein Reichsberggesetz ist hier gerade wegen der Fassung,
die dieser Gesetzentwurf erhalten hat, in bedingter Notwendig-
keit, um so mehr, als in diesem Hause die Vergewaltigung nicht
in der Lage ist, sich diejenige Vertretung zu schaffen, die sie im
Reichstag infolge des allgemeinen Wahlgesetzes zu schaffen im-

stande sind. Das Gesetz in der Kommissionsfassung ist gefasst
im einseitigen Interesse der Unternehmer. Das Interesse der
Arbeitgeber ist in viel zu ausreichendem Maße gewahrt worden,
und die Mehrheit, die diese Interessen gewahrt hat, war die
Partei der Nationalliberalen, Freikonserverativen und Konser-
vativen. Ich gebe jederzeit zu, daß diese Parteien nicht imstande
sind, die Interessen der Arbeiter wahrzunehmen (Hört, hört!),
und daß sie gar nicht die Absicht haben, den Interessen der Ar-
beiter nachzukommen. Im Gegenteil, sie richten ihre Aufmerk-
samkeit darauf, die sogenannte Autorität des Unternehmers bei
diesem Gesetz nicht im geringsten zu beeinflussen oder einzu-
schränken. (Sehr wahr! b. d. Str.) Von Seiten der Unternehmer
ist bei Einbringung der Vorlage erklärt, daß die Sicherheits-
männer Unachtsamkeiten seien. Heute kann man der Mehr-
heit die Anerkennung nicht verjagen, daß sie es großartig ver-
standen hat, die Sicherheitsmänner in Sicherheitsmänner für
die Unternehmer umzugestalten. (Sehr wahr! b. d. Str.) Die
Arbeitgeber fordern aber unabhängige Kontrollen. Das ist keine
sozialdemokratische Forderung, sondern eine Forderung, die von
christlichen, kirchlichen, bürgerlichen und sozialdemokratischen Ver-
gewaltigten in gleicher Weise vertreten wird. Auf dem Ver-
gewaltigtenkongress von 1905 hat sogar ein christlich organisierter
Arbeitgeberführer das Recht auf diese Forderung gehabt. (Sehr
wahr! b. d. Str.) Wenn ein Redner gesagt hat, es wäre eine
Notwendigkeit gewesen, auf die Interessen der Unternehmer
Rücksicht zu nehmen, so erwidere ich, daß noch viel mehr An-
sprüche vorgelegt hätte, auf das Interesse der Arbeiter Rücksicht
zu nehmen, denn ohne die Unternehmer kann der Bergbau exis-
tieren, nicht aber ohne die Arbeiter. (Sehr wahr! links.) Die
Forderung nach unabhängigen Grubenkontrollen ist auch eine
internationale Forderung der Vergewaltigten, wie ja überhaupt
dieser Arbeitszweig international aufzufassen ist wie kein an-
derer Beruf. Was ist aber im Ausland im Gegensatz zu Preußen
schon alles für die Arbeiter geschehen! Frankreich kommt den
Forderungen der Arbeiter entgegen. Dort werden unabhängige
Kontrollen gewählt. Die Betriebsunternehmer haben keinen
Einfluß. Die Wahlen werden in gleicher Weise vorgenommen
wie politische Wahlen. Selbst ehemalige Arbeiter, soweit sie nicht
10 Jahre dem Beruf fern sind, haben das Wahlrecht. Frank-
reichische Bestimmungen sind auf die Sicherheits- und Gesund-
heitspflege ausgedehnt. Die Kontrollen erhalten die Höhe
aus der Staatskasse. In der französischen Kammer jagte der
Berichterstatter: „Wie könnten die Kontrollen unabhängig
sein, wenn sie die Bezahlung von den Konfessionären erhielten,
wenn ihr und ihrer Familien Schicksal abhängig wäre von den
Leuten, die sie kontrollieren sollen.“ (Hört, hört! b. d. Str.)

Dieser Standpunkt der Arbeiter ist jetzt nur etwas gelockert
worden bei einigen deutschen Organisationen. Eine Befragung
zum zweiten Male kann der Unternehmer verweigern. Es steht
meiner Meinung nach dem Sicherheitsausschuß ein Mittel zur Seite,
den Unternehmer zur zweiten Befragung zu zwingen. Die Möglich-
keit, daß die Vergewaltigung eine vom
Unternehmer verweigerte Befragung vornehmen wird, halten
wir für nahezu ausgeschlossen bei dem innigen Zusammenarbeiten,
das sich zwischen Privatindustrie und Vergewaltigung überall
zeigt. (Sehr wahr! b. d. Str.) Selbst die Bestimmung, daß
die Wahl unmittelbar und geheim sein soll, bietet keine Gewähr,
denn sie wird durch die Ausführungsbestimmungen des Ober-
bergamts wieder vollständig aufgehoben. (Hört, hört! b. d. Str.)
Die Wahl ist schon deshalb nicht unabhängig, weil sie zum
großen Teil unter der Leitung der Vergewaltigung erfolgt.
Zu meinen, daß es revolutionär sei, wenn man Einrichtungen
zum Schutze von Leben und Gesundheit der Arbeiter trifft und
diese löst vom Betriebe selbst. Unzweifelhaft liegt in dem
Prinzip, dem Arbeiter die Beteiligung zu geben, eine Person
zu betheiligen, die sein Leben und seine Gesundheit schützen soll,
eine revolutionäre Idee, denn bisher hat man der Meinung ge-
huldigt, daß der Unternehmer das Arbeitsverhältnis un-
abhängig zu leiten hat. Dieses Prinzip, Herr im eigenen Hause
zu sein, hat schon durch die bisherige Gesetzgebung eine gewisse
Nähe erfahren. Die Frage der Kontrolle ist aber bisher noch
nicht in Angriff genommen worden. Man hat den Wunsch der
Arbeitgeber nach Baukontrolle, Vergewaltigungskontrolle u. s. w. bisher
immer abgelehnt als eine politische Forderung. Deshalb will ich
ohne weiteres zugeben, daß der Schritt, der hier gegangen wird,
ein zaghafter Schritt auf einem neuen Gebiete ist. Es ist aber
nach meiner Ansicht sehr richtig, daß die Mehrheit diesen Schritt
den sie doch geben muß, so zaghaft tut und mit so vielen Bar-
graphen umgibt. (Sehr wahr! b. d. Str.) Darüber müssen Sie
sich alle klar werden, daß die Arbeiter sich eine Mitbestimmung
sichern wollen. (Sehr richtig! b. d. Str.) Ist das einmal an-
erkannt, so gibt es auf diesem Wege kein Halt mehr, dann geht
es unaufhaltsam vorwärts. (Sehr wahr! b. d. Str.) Es wer-
den durch die Tatsache gewonnen werden, doch noch zu tun, was
die Arbeiter wollen. Was Sie mit den Kommissionsbeschlüssen
erreichen, ist die vollständige Abhängigkeit der Sicherheitsmän-
ner, die Sie dadurch herbeiführen haben, daß Sie die ganze
Einrichtung als eine Werkzeuginrichtung geschaffen haben, indem
Sie die Sicherheitsmänner unter die Disziplin der Vergewaltigten
stellen und sie der Schifane der Vergewaltigten ausliefern.
Das ist die gefährlichste Seite an Ihren Beschlüssen. (Sehr wahr!

Sehr wahr! b. d. Str.) Dort tran-
gen nicht zu. Den-
liche. (Sehr richtig!
Arbeitgeber bleibt, so
durch schüttert me-
gelegt wird. Die
seine Garantie. Die
bedeutend vermindert
Mitglieder des Ar-
beitsausschusses
vollständige Wahr-
heitsmänner. (Sehr
Arbeitersausschuß
500 Mitglieder nur
er mindestens 3 M
weitere Mitglieder
eine solche Bestim-
men in Bezug auf
arbeiten. Das ein-
Arbeitern orientier-
beitersausschusses hat
zu umarmen, doch
Der Arbeitersaus-
frage der Arbeit-
dort nur Wünsche
doch hätten diese
beziehen und aus-
drücken nicht den
ausschusses bilden.
ein Meister ohne
Vorgabe dem Ar-
beitersausschuß wer-
damit zu beschließen
er wird schon ja
lich wäre es besser,
ifikationen der Ar-
beitern halten jede
halb steht dies nicht
von Ihnen geschä-
ansehen, welche be-
erheben sollen, das
b. d. Str.) Durch
beitersausschusses ein
als Dauer gearbeitete
außerordentlich bei
Kommission hat sich
die wir unter keine
kommt nur in Be-
beiter. Für die be-
daneben bezeichnen
des Unternehmers
werde. Und dann ist
sage zwischen Kap-
gerade bei diesem
den Str.) Die
ganz unbedenklich
besten hat das ja
bewiesen, die vor
kommen. (Sehr
recht erhalten könne
Arbeitgeber spricht,
wie die Vergewalt-
recht erhalten, die
Einigkeit fehlen
denken auch gar nicht
stellen, sondern
Das zeigen jetzt
deren Industrieges-
keit gehandhabt
politische Gewinn-
flüssen. Der Min-
(Nachen b. d. Str.)
Sein des Geheim-
mission sind die
halten und das ge-
dient. Anderer-
tun, aber das gelin-
fen. Sie nicht weg-
Gesellschaft. (Zus-
öffentlichen Mein-
bringung hat der
habe das Unge-
Gesetz auch bittet
und zwar gegen die
bei den Str.) Tr-
Anträge des Ge-
raten, den Vogen
beitern Seine statt
ist eine ganz unge-
den Str.) Herr
Mitglied seiner
ganz unbedenklich
dapor zurück, dar-
solches Gesetz ein-
Diese Macht, die
gelehrten Verhält-
mission sagte der
Wenn das möglich
vergangenheiten
Minister, ohne eine
mahr! b. d. Str.)
die den Minister
Ton, der in Ver-
nister angeklagt
Sie sich nicht, mit
die Seele des Ver-
Mineralien aus der
Vergewaltigten
Anspruch darauf
müssen. Der Kohle-
banten wir alle
tur hängt von ihr
Vergewaltigten den
Ausdruck zu bring-
dieses Gesetz ge-
Abg. Dr. v. B.
Neues vorgedruckt
Leitung wiederholt.
einen Druck auf
werden doch noch
auf die Ernennung
Vordrucker sprach
den Arbeitern in
dort viele schlaue
fratie dort nicht
haben wir nicht. In
standen.
Abg. Dr. v. B.
im, auf dem Arbeit-
christlichen Vergewalt-
Buntten war die
Vorlage. Die Ver-
gierungsvorlage leicht
möglichst viel we-
nier anerkannt und
graphen, die die
Abg. v. G.
daher Widerspruch
gekommen ist, zu
Gesetz sollte doch

„Ich kann dir also vertrauen?“
„Bist du die Bistole, wenn es sich darum handeln sollte.“
„Nein, nein — das ist es nicht. . . Dies diesen Brief.“
Hiller legte sich seinen Kneifer auf und las aufmerksam Wort
für Wort der schlichten Handschrift. „Toll, sehr toll,“ sagte er
nach einer Weile und gab dem Freunde das Schreiben wieder
zurück.

„Was würdest du tun?“ fragte Trolle dann, der keinen Blick
von ihm gelassen hatte.
„Alles aufzubieten versuchen, ihn zu retten.“
„Womit aber?“

Hiller zuckte mit den Achseln und erhob sich. „Das ist
eine andere Frage, auf die ich dir allerdings im Augenblick keine
Antwort geben kann,“ sagte er dann, während er einige Schritte
durch das Zimmer machte. „Wenn ich dazu imstande wäre,
würde ich dir selbstverständlich mit Freude mein Portefeuille
zur Verfügung stellen. Aber du weißt ja, daß ich selbst ein armes
Auer bin, das sich durch die Unterstützung meiner Großtante
mühsam über Wasser hält. Wenn sie wenigstens schon gestorben
wäre, aber sie hat das gute Leben einer alten Jungfer, die sich
wahrscheinlich jeden Morgen die Lungen mit Oron vollpumpt
läßt, um fünfzig Jahre länger atmen zu können, als gewöhnliche
Sterbliche. Sie ist nämlich schon vierundachtzig Jahre alt. Der
liebe Gott lasse sie ihren hundertsten Geburtstag erleben, vielleicht
bessert sie sich dann. Hoffentlich bin ich bis dahin als ältester
Geschwistersohn nicht verhungert.“

Trolle hörte nicht mehr darauf. Er stand mit dem Rücken
gegen das Fenster gelehnt, hatte die Arme verschränkt und blickte
vor sich hin auf die roten Blumen des Teppichs. Einen der-
artigen negativen Mat hatte er eigentlich erwartet, denn, wie
sollte auch Hiller ihm helfen können. Blödsinnig erlachte ihn die
Wut darüber, von demjenigen, der von jeder der Soli seiner
Familie war, ein derartiges Unheil über Mutter und Schwester
heraufbeschworen zu sehen. Und so geriet er in Bewegung und
stieg schillende Worte aus, was sonst nie seine Art war. „Er ist
ein Schuft, ein erbärmlicher Schuft!“ rief er, ging mit geballter
Faust durchs Zimmer und ließ sich dann wieder wie geschlagen
auf den Sessel am Schreibtisch nieder.

„Schuft sind wir alle, lieber Freund, mehr oder weniger,
schon von Natur aus,“ warf Hiller ein, der durchaus nicht seinen
Gleichmut verlor. „Meiner Ueberzeugung nach tragen wir alle
den Keim zu straflosen Verbrechen in uns, den wir wachsen und
gesehen haben, je älter und widerstandsfähiger wir gegen die
Einrichtungen dieser Welt werden und je mehr wir zu der Er-
kenntnis kommen, daß wir alle Sklaven unserer Leidenschaften
sind.“

„Du scheinst über Nacht die philosophische Reife erlangt zu
haben,“ wandte Trolle ein, ärgerlich darüber, durch derartige
Redensarten seinen Schritt weiter zu kommen.
„Du weißt ja, derartige Reifeerscheinungen waren von jeher
meine schwache Seite,“ gab Hiller zurück. „Ich wollte damit nur

den Zweck erfüllen, dich milder gegen deinen Bruder zu stimmen.
Schon die Tatsache, daß er sich an dich gewandt hat und lieber
die Uniform ablegen möchte, bevor er deine Mutter ruinieren
und vielleicht das Lebensglück deiner Schwester zerstören sollte,
dir die Gewähr dafür geben, daß er nur leichtsinnig, aber nicht
schlecht ist, und daß er der Hilfe würdig ist.“

„Du hast recht,“ sagte Trolle aufatmend und reichte ihm die
Hand. „Ich schäme mich jetzt, diesen Ausdruck über ihn gebraucht
zu haben. Offenlich wird es sich an mir nicht rächen, denn
ich glaube an eine mystische Uebertragung der Gefühle und Ge-
danken, und an eine Vergeltung am eigenen Leibe alles dessen,
was man anderen zum Vorwurf gemacht hat.“

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Ein Menschenfresserband in Deutsch-Ost-Afrika. Der Nr. 15
des „Globus“ entnehmen wir folgenden interessanten Bericht: Von
Karnibalismus ist aus Deutsch-Ost-Afrika bisher nichts bekannt ge-
wesen, um so mehr überrascht die Kunde von einem in Fringa im
Dezember v. J. verhandelten umfangreichen Mordprozess gegen einen
Menschenfresserband, dessen Mitglieder, Männer und Weiber, seit
Jahr und Tag ihre Stammesgenossen, in erster Linie ihre Verwandten,
sogar ihre eigenen Kinder vergiftet hatten, um sie zu verzehren. Die
Uebelthäter, die sämtlich gefänglich waren, und von denen zehn in
Fringa zum Tode verurteilt wurden, stammten aus dem Süden des
Fringaberges, aus Ukena.

Der im „Kolonialblatt“ vom 15. März 1909 mitgeteilte Bericht
besagt folgendes: Ein „Zauberer“, also ein mannigfaltiger Naturge-
fährlicher Ukena, namens Malutani, war mit seiner Familie — Weib
und zwei erwachsenen Söhnen — seit langem dem Genuß des Men-
schenfleisches ergeben. Um sich in den Besitz von solchem zu setzen,
ward er Weiber mit dem Versprechen, ihnen von seinen Zauberkräften
mitzuteilen, wofür sie ihm ein Menschenopfer zu liefern hatten. Zu
diesem Zwecke brachten die Weiber einen ihrer Verwandten, jumeist
ihre leblichen Kinder, um. Die Leiche wurde den Genossen des
Menschenfresserbandes, der sich, wenn wieder ein Schmaus fällig
war, bereits vorher in der Nähe zum Schmaus zu versammeln
pflegte, ausgehändigt; sie wurde von den Teilnehmern zerfressen, und
das Fleisch wurde sofort roh verzehrt. Alles nahm an diesem
Wahlteil, gleichgültig, ob das Opfer das eigene Kind, der Enkel,
der Bruder, ein anderer Verwandter oder sonst wer war. Den
Kopf bekam der Ältere, um den Schädel das Gift für künftige
Opfer zu bereiten. Bevorzugt wurde das Fleisch kleiner Kinder;
die Weiber gaben an, es sei so schön und zart, während ihnen das Fleisch
Erwachsener wenig zusagte. Dieses Verbrechen gehörte außer Malutani
und seiner Familie acht Weiber, also insgesamt zwölf Personen an,
die alle mehrere Glimorde an dem Genuß hatten; jedes Mitglied
galt auch zu, daß es an mehreren karnibalistischen Mahlen beteiligt

gewesen sei. Auch einige Kinder von 8 bis 12 Jahren, die bei den
Glimorden Handlangerdienste leisten mußten, hatten vom Flei-
sche der Opfer erhalten. Die Verhandlung, in der selbst die Mütter,
die ihre Kinder getötet und verzehrt hatten, mit erschreckender Gemüts-
ruhe alle Einzelheiten wiedergaben, stellte selbst an abgehartete Ner-
ven starke Anforderungen.

Dieser Bericht läßt manche Fragen offen, so auch die, ob es sich
nur um eine vereinzelte Erscheinung, eine lokale Verirrung handelt.
Dessen, daß sie ein Verbrechen begangen, scheinen sich die Teilnehmer
nicht bewußt gewesen zu sein. Das Motiv für die Morde und Mähle
wird zu flüchtig gestreift. Es muß doch ein ausführender Prozeß
bericht vorhanden sein, und es wäre zu wünschen, wenn der an ge-
eigneter Stelle mit „all den ekelhaften Einzelheiten“ veröffentlicht
würde — d. h. an einer Stelle, wo die schwachen Nerven der an-
spruchlosen Leser des „Deutschen Kolonialblattes“ nicht in Gefahr
geraten.

„Lönende Funken“ — ein neues System der drahtlosen
Telegraphie. Wie der Berliner Korrespondenz „Die Information“
mitgeteilt wird, hat die Gesellschaft „Telefunken“ ein völlig neues
System drahtloser Telegraphie erfunden, dem die Bezeichnung „Lön-
ende Funken“ gegeben wurde. Es soll sich in den Ver-
suchsstationen so vorzüglich bewährt haben, daß sofort eine größere An-
zahl Staaten zu diesem System übergegangen sind. Die neue Me-
thode, die zwischen den bisherigen Funkenstationen und dem sogenann-
ten „ungedämpften“ die Mitte hält, besitzt den Vorzug, daß die Signale
als rein musikalischer Ton übermittelbar werden. Ein Ton
mit solchen Eigenschaften kann selbst bei außerordentlicher Schwäche
noch immer deutlich gehört werden. Man kann, so wird behauptet,
sagen, daß zum ersten Male seit Bestehen der drahtlosen Tele-
graphie ein System es ermöglicht, auch bei den stärksten atmosphä-
rischen Störungen den Telegrammverkehr aufrecht zu erhalten. Gleich-
zeitig gestatten die „lönenden Funken“ durch Verwendung des reinen
musikalischen Tones eine akustische Verstärkung der Empfänger sowie
im Gegensatz zur Poulsen-Vogelampe stets und unter allen Um-
ständen eine völlige Ausnutzung der Strömungsfreiheit. Weitere Vor-
züge sind die Möglichkeit, daß mit wesentlich kleineren Antennen,
als die bisherigen drahtlosen Systeme aufweisen, gearbeitet werden
kann und daß die „lönenden Funken“ eine ganz ausgezeichnete Aus-
nutzung der Maschinen-Energie ergeben. Je nach Größe und Mä-
ße der Apparate werden 50 bis 75 Pro. der Maschinenleistung in An-
tennen-Energie umgewandelt. Diese Ueberlegenheit des neuen Systems
soll auch eine wesentliche Verringerung der Betriebskosten überall
da ermöglichen, wo die Stromenergie für die Station besonders
erzeugt werden muß. Auf kleinen Schiffen und bei trag- und fahr-
baren Stationen, wo es auf kleinstes Gewicht und Volumen
ankommt, ist dies äußerst vorteilhaft. Wichtig ist auch, daß man
nach dem neuen System beliebig große Sender-Systeme bauen kann
und daß die Sender mit lönenden Funken völlig geräuschlos arbeiten.

Abg. Dr. v. B.
Neues vorgedruckt
Leitung wiederholt.
einen Druck auf
werden doch noch
auf die Ernennung
Vordrucker sprach
den Arbeitern in
dort viele schlaue
fratie dort nicht
haben wir nicht. In
standen.
Abg. Dr. v. B.
im, auf dem Arbeit-
christlichen Vergewalt-
Buntten war die
Vorlage. Die Ver-
gierungsvorlage leicht
möglichst viel we-
nier anerkannt und
graphen, die die
Abg. v. G.
daher Widerspruch
gekommen ist, zu
Gesetz sollte doch

auch die, ob es sich
Verirrung handelt.
sich die Teilnehmer
die Morde und Mable
ausführlicher Prozeß-
en, wenn der an ge-
heiten“ veröffentlicht
hen Nerven der an-
es“ nicht in Gefahr

1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 2676, 2677, 2678, 2679, 2680, 26

Abg. v. Geisler (konf.): Ich habe mich darüber gewundert, daß Widerspruch gegen den Gelebenswurf gerade aus den Kreisen gekommen ist, zu deren Gunsten das Gele gemacht ist. Das Gele sollte doch den Arbeitern zugute kommen, und ich glaube,

Ein Fabrikbesitzer. Der in Königstein bei Dresden wohnhafte Fabrikbesitzer Hänichen stand dieser Tage wegen Verführung, wörtlicher und tätlicher Beleidigung mehrerer bei ihm

Türkische Sklaverei. Die Haremsfrauen sind nicht die einzigen Sklaven in der Türkei; denn nennleich die europäischen „Kultur“nationen sich einbilden, den türkischen Sklavenhandel völlig unterdrückt zu haben, so besteht diese verwerfliche Institution doch ruhig weiter und blüht überall im ottomanischen Reiche; männliche und weibliche Sklaven, vom reinsten Abkömmling der tausendjährigen Rasse bis zum amerikanischen „Wilden“ werden noch täglich dem Meistbietenden auf den geheimen Sklavenmärkten Konstantinopels und anderer Städte veräußert. Sklaverei besteht im Palast des Sultans noch ebenso fort wie in den Haushaltungen der andern Großen im ganzen Reiche, obwohl die öffentlichen Sklavenverkäufe durch den Einbruch der europäischen Mächte unterdrückt sind. Trotz der Bachtamleit der britischen Kreuzer im Roten Meer und der russischen Kriegsschiffe im Schwarzen Meer werden Ladungen von Sklaven fast wöchentlich nach Konstantinopel, Trapesunt und Smyrna gebracht, vom Kaukasus, aus dem Sudan und sogar von den Inseln des griechischen Archipels. Diese Herden von Menschenware, diese Gruppen von Cirkassiern, Georgiern, Griechen und Abyssinern mit ihrer weissen, schwarzen und braunen Hautfarbe, die ehemals im Straßenbild von Konstantinopel so natürlich waren wie die stattlichen Kamelzüge, sind nur aus der Öffentlichkeit verdräng worden, um im Geheimen in desto dichteren Scharen und in noch unwürdigerem Zustande zum Verkauf getrieben zu werden. Die gebrechliche Tracht weiblicher Sklaven wird in elenden Schiffen, die viel zu klein für diesen Zweck sind, tief im Winter verladen und wie Vieh über das Schwarze Meer gebracht; in dieser Adresszeit, in der man der Unheimlichkeit der russischen Kanonenboote am ehesten zu entgehen hofft. Mädchen werden für wenige türkische Pund auf den Dampfern verkauft, die den Bosporus aus und nieder fahren, und ganze Schiffsladungen weisser Gefangenener von Armenien, aus dem asiatischen Rußland, und von Negern aus Aequatorial-Afrika werden regelmäßig von Berufs-Sklavenhändlern nach der Hauptstadt gebracht; die Pässe, an denen sie feilgehalten werden, sind jedem Käufer wohlbelant und leicht ist der Zutritt dazu zu erlangen. Ein türkischer Bajba sagte einmal: „Natürlich (!) haben wir noch unsere Sklaven, und wir wissen auch nicht, wie wir ohne sie leben könnten.“

Standesamts-Nachrichten.

Seepen. In der Zeit vom 1. bis 15. Mai 1909 sind beim hiesigen Standesamt angezeigt:
Geburten. Söhne: Fabrikarbeiter Hermann Grothaus, Seepen 229; Kolon Adolf Böttmann, Seepen 36.
Töchter: Fabrikarbeiterin Gottlieb Klemme, Seepen 256; Tischler Hermann König, Lübraffen 14; Milchverkäufer Gustav Schütte, Lübraffen 4; Fabrikarbeiter Gustav Burheide, Seepen 24; Müller Gustav Berning, Oldentrup 78; Milchverkäufer Heinrich Schütte, Seepen 254; Erbpächter August Horstkrantz, Seepen 185.
Eheverlobung. Pastor Carl Philipps, Brackwebe, Brinkstraße 2c, und Hedwig Tischkau, Seepen 181.
Sterbefall. Witwe Friederike Kottschäfer geb. Tölle, 59 J., Hillegossen 2; ferner 1 Totgeburt.

Briefkasten der Redaktion.

Eugen. Die überlebende Ehefrau erhält die Hälfte der Erbschaft. Der Vater des Verstorbenen bekommt ein Viertel, das restliche Viertel erhalten die 3 Brüder zu gleichen Teilen. Voraussetzung ist jedoch, daß nicht ein Testament besteht, welches etwa Abweichungen von der gesetzlichen Erbfolge trifft.
Berthel. Die Hausgewerbetreibenden der Tabakindustrie unterliegen der Invalidenversicherungspflicht. Die Versicherten leben die entsprechenden Renten selbst in die Quittungstafeln ein und zwar soll dies spätestens am dem Tage geschehen, an welchem die Abrechnung mit dem Fabrikanten erfolgt. Der Fabrikant hat die Hälfte der Beiträge bei der Abrechnung zu erstatten. Der Erstattungsanspruch erstreckt sich höchstens auf

die beiden letzten Abrechnungsperioden, sind also Beiträge aus einer vorhergehenden Zeit nicht erstattet und auch nicht gefordert worden, so ist der Anspruch verjährt.
In Ihrem Falle muß der Fabrikant die Hälfte der Beiträge erstatten, Sie müssen aber auf Grund des vorstehend Gesagten beachten, wieviel mal in den 6 Wochen abgerechnet worden ist, und ob bei jeder Abrechnung die Erstattung gefordert ist.
Rheine. Darf denn die Krankenkasse Familienversicherung? Wir bezweifeln das fast, und wenn wir recht haben, müssen Sie die Kosten selbst tragen.

Vereins-Kalender.

Mittwoch.
Arbeiter-Sängervereinigung Bielefeld 8 1/2 Uhr bei Schneider, Kampstraße.
Gesangverein „Liedervorteil“ 9 Uhr bei Sagemann, Seepersstraße.
Sängerbunde 9 Uhr bei Meiert, Schlenkerweg.
Freie Turnerschaft Bielefeld, Abt. „Vorwärts“ 8 1/2 Uhr bei Freudenau, Seepersstraße. (Damen-Abteilung.)
Arbeiter-Turnverein „Westfalia“ 8 1/2 Uhr bei Holz, Restaurant zum Siegfried: Männer-Riege.
Radfahrerklub „Vorwärts“ 9 Uhr bei Juntamp, Engerscheitstr. 1.
Radfahrerverein „Dornberg“ 8 Uhr bei Indestel, Bürgerweg.
Radfahrer-„Nachtigall“ bei Apenbrink, Seepersstr. 242.
Freie Radfahrer-Vereinigung, Abteilung 5, 9 Uhr bei Apenbrink.
Guttemplerorden. Loge Ravensberg. 8 1/2 Uhr. Gr. Kurfürstenstraße 51.
Guttemplerloge „Frei und beständig“ 8 1/2 Uhr bei Viertmann, Bürgerweg 16.

Stellklub „Gut Glück“ 9 Uhr bei Schneider, Kampstraße.
Sänger. Radfahrer-Verein „Corona“ 9 Uhr bei Böhler.
Sänger. Arbeiter-Turnverein „Frisch Auf“ (Altersriege) 9 Uhr bei Wirt, Jöhmann.
Brackwebe. Arbeiter-Radfahrerverein „Freiheit“ 8 1/2 Uhr bei Karl Schröder.
Schilbesche. Regellklub „Freie Bahn“ 9 Uhr bei Krämer.
„Eggetaler“, 8 1/2 Uhr bei G. Hartmann, Schillerstr. 75.
Schilbesche. Arbeiter-Turnverein „Deutsche Eiche“ 8 Uhr bei Lehterbeck.
Schilbesche. Männergesangsverein „Concordia“ 9 Uhr bei B. Böse, Bielefelderstraße.
Berthel. Arbeiter-Turnverein „Frisch Auf“ 9 Uhr.
Derlinghausen. Arbeiter-Turnverein „Einigkeit“ 9 Uhr bei G. Lüding.
Derlinghausen. Arbeiter-Turnverein „Einigkeit“ 9 Uhr bei Winkelmann.
Derlinghausen. Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“ 8 1/2 Uhr bei Wirt, Jöhmann.
Bünde. Arbeiter-Turnverein „Einigkeit“ 9 Uhr bei Nabel.
Bünde. Arbeiter-Turnverein „Einigkeit“ 8 1/2 Uhr bei Wirt, Jöhmann.
Schilmar. Radfahrerverein „Wanderer“ 1/2 9 Uhr im „Ti. voli“.
Lage. Radfahrerverein „Schwalbe“ 8 1/2 Uhr bei Steinmetz.
Rehme. Arbeiter-Turnverein „Bahn frei“ 8 1/2 Uhr bei Nabel.
Minden. Freier Turnerbund abends 8 1/2 Uhr.
Lübbe. Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“ 9 Uhr bei Baumeister.

D. M. V.

Unser Verwaltung Bielefeld.

Mai-Ausflug

findet am Himmelfahrtstage durch die Osningberge nach C. Schröder, Brackwebe, statt.

== Treffpunkt 6 Uhr an der Kreisparkasse. ==

Zahlreiche Beteiligung der Kollegen erwartet
2819 Die Ortsverwaltung.

Holzarbeiterverband Bielefeld.

Mai-Ausflug

findet Donnerstag statt. Abmarsch morgens 6 1/4 Uhr vom Kriegerdenkmal und um 6 1/2 Uhr von Ummelmann.

Endziel: **Vappelkrug.** Endziel: **Vappelkrug.**
Die arbeitende Jugend schließt sich diesem Ausfluge an.

Verband deutscher Textilarbeiter

Filiale Bielefeld.
Wir machen unsere Mitglieder nochmals aufmerksam auf unsern

Ausflug

am Himmelfahrtstage, Donnerstag, den 20. Mai.

Sammelpunkt der Mitglieder in Bielefeld um 6 Uhr morgens im Verbandslokal. Die Mitglieder in Brackwebe sammeln sich um 6 1/2 Uhr bei Brackfiek, Hallerweg.

Um recht zahlreiche Beteiligung erwacht Die Ortsverwaltung.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Zahlstelle Bielefeld.
Die Mitglieder unserer Zahlstelle beteiligen sich insgesamt an dem Ausflug des Textilarbeiter-Verbandes am Himmelfahrtstage. Antreten der Mitglieder in Bielefeld, Restaurant Hannemann, Weberstr. 5, der Mitglieder in Brackwebe bei Brackfiek, Hallerweg 105, Punkt 6 Uhr morgens.

Zahlreiche Beteiligung erwartet
2799 Der Vorstand.

Berford! Berford!

Himmelfahrts-Ausflug.

Die Mitglieder der Gewerkschaften nebst Angehörigen werden höflichst eingeladen, an unserem gemeinsamen

Ausflug

am Himmelfahrtstage teilzunehmen.

Der Abmarsch erfolgt morgens 7 Uhr von der Salzgraberstraße. Für Musik ist gesorgt.

Das Gewerkschafts-Kartell.

Künstliche Zähne

mit und ohne Gaumenplatte. 2683
Plombieren u. Zahnoperationen schmerzlos.
Behandlung von Krankenkassen-Mitgliedern.

F. W. Möller, prakt. Zahntechniker

Herforderstrasse, neben der Stadtheider Schule.

Mässige Preise Bequeme Zahlung

Der beste Metall- Putz
In Dosen a 10 & 20 Pfg.
überall erhältlich
Globus
Putzextrakt
Fritz Schulz jun. & Co.
Frankfurt a. M.

Jetzt ist es Zeit!! Tapeten

selten billig bei mir zu kaufen!

Ich hatte Gelegenheit, von 2 grösseren Fabriken

ca. 20000 Rollen

zu erwerben und sollen diese unter allen Umständen schnellstens verkauft werden.

Ich stellte die Preise dermassen billig, dass es sich tatsächlich für jedermann lohnt, Tapeten jetzt, selbst für später zu kaufen.

In abschbarer Zeit dürfte sich aller Wahrscheinlichkeit nach solche günstige Gelegenheit nicht wieder bieten, zumal die Fabrikanten mit der Absicht umgehen, die Preise für nächstes Jahr zu erhöhen.

Tapeten, Wert 15-30 Pfg., jetzt 7-15 Pfg. p. Rolle.

Goldtapeten, Wert 35 Pfg., jetzt 12 Pfg. an.

Tapeten, Wert 35-70 Pfg., jetzt 18-30 Pfg. p. Rolle.

Tapeten, W. 75-200 Pfg., jetzt 35-100 Pfg. p. Rolle.

Auf meine Schaufenster mache ich besonders aufmerksam.

Aug. Eggers,

2808 Rathausstrasse 7.

Filiale: **Minden i. Westf.,** Bäckerstrasse 15.

Kleine Anzeigen-Gef.

Jedes Wort kostet nur 2 Pfg., in der selten Ueberschrift 10 Pfg. * Worte mit mehr als 15 Buchstaben werden doppelt gerechnet.

Anzeigen unter dieser Rubrik werden nur bei Vorausbezahlung angenommen.

Kochherde,

weiss und schwarz emailliert, wenig gebraucht, in enorm grosser Auswahl, sollen räumungshalber zu jedem nur annehmbaren Preise verkauft werden.

Zeichnung gefaltet. Adolf Heine, Ritterstrasse 57. 2438

Ausverkauf

sämtlicher Sommer-Artikel als Strohhüte, Mützen, Westen, Krawatten usw., wegen Aufgabe des Ladens Rathausstrasse Nr. 10. Modchhaus N. & C. Böh. 2791

Tapeten

Hatt 15 Pfg. bis 1.40 M. jetzt 6 bis 60 Pfg. Einolenumläufer und Wachsstücke in bester Qualität, Meter 1.10 M., Leinöl, Litter 60 Pfg. Lackfarbe für Fußboden, 2 Pf. 1.20 M. Fußbodenfarbe in Pulver, Pfd. 18 Pfg. Jede gewünschte Farbe in jedem Ton. Tapetenhaus Nch. Pindenberg, jetzt Kaiserstr. 4, Ecke Allee. 2786

Kartoffeln,

frischfreie kielige Ware, Magnum bonum, 10 Pfd. 45 Pfg. Eier-Kartoffeln 10 Pfd. 55 Pfg. frisch eingetroffen. Roje, Krudstraße 36. 2811

Kinderwagen,

neue, 12 Räder 48 Pfg., empfiehlt fast neu, zu verkaufen. Nordstr. 34. 2814

Viele Säuglinge schreien oft Tage und Nächte, weil sie an Blähungen leiden, welche durch die in großen Klumpen gerinnende Kuhmilch im Darne verursacht werden. Gibt man als Nahrung einen Zusatz von „Kufefe“ zur Milch, so wird deren Gerinnung feinflockiger. Die Gärungen hören auf, die Kinder bekommen wieder ihren ruhigen Schlaf und gedeihen. 2797

Brennabor

Vornehmste Marke. Hohe technische Vollendung. Feinliche Präzisionsarbeit. Unbegrenzte Haltbarkeit. Spielend leichter Lauf und elegantes Aussehen sind Hauptvorteile und in dieser Marke vereinigt.

Brennabor-Werke, Brandenburg a. H.

General-Vertrieb: 2374
Herm. Diekmann, Brackwebe.

Billigster Verkauf

von Uhren, Ketten, Trauringen, Schmucksachen

bei **Adolf Heuer,**

Niederwall 12

Sieben erschien:

Simplicissimus

Nr. 7.

Buchhandlung „Volkswacht“.

In der Buchhandlung Volkswacht ist zu haben:

„Morgenrot“, Sozial. Fest- u. Zeitgedichte. Von J. Sier n. 152 Seiten. Preis 50 P.

Porto 10 P.

Sozialdemokratisches Niederb. Von Max Reg. Preis 40 P., Porto 5 P.

Der Deklamator und Couplet-jäger. Preis 50 P., Porto 5 P.

Die Anzeigen

in vorliegender Nummer

die Lesenden und Leser der „Volkswacht“ beachten! * * * * *

Anzüge

von feinsten Herrschaften, wenig getragen, nach Maß angefertigt, in großer Auswahl spottbillig bei Kohlmeier & Düring, Pöggendorferstr. 10. 2800

Tapeten,

vorjährige Muster, per Rolle von 5 Pfg. an. Farben trocken und freibleibend. Allee- und Herforderstrassen-Gde, vis-à-vis der Glasgasse. 2790

Sträucherarzt,

der kleine Ratgeber zur richtigen Anwendung von Heilmitteln für 25 Pfg. zu haben. Reformhaus „Zur Gesundheit“, Bahnhofstr. 2a, Telefon 1585. Sonntags geschlossen. 2807

Versicherungen

aller Art werden unter günstigen Bedingungen entgegengenommen. Heinrich Hiltner, Sonabrüderstrasse 21. 2807

Anzüge,

zurückgekehrt und gebraucht, von 7 M. an. Brunnenstr. 12 a. 2546

Gier 55,

frische, Wiebrod, Seepers- und Kaiserstrassen-Gde. 2777

Ameisenier

jede Woche frisch zu haben Teutoburgerstrasse 12, part. 2806

Brackwebe!

Fahrrad, gut erhalten, hat abzugeben H. Kienwald, Gütersloherstr. 19. 2804

Abonnementpreis
für Bielefeld und Umgegend wie bei sämtlichen Agenturen ins Haus gebracht 60 Pfg. lich. Durch die Post 1,80 M. vierteljährlich e. Bestellschein. Einzelnummer 10 P.

Erstausgabe

mit Ausnahme der Sonntage feiertage täglich nachmittags

fernprech-Anschluss Nr.

Dr. 115.

Die heutige

Bülow ist jetzt in

hat ihm Vortrag gehalten

Waller-Meinungen, Be-

durchgeführt ist, woll-

herra erzählen, daß er

machen zu können. Ueb-

in die Öffentlichkeit ge-

des Reichstags wird in

Zeit zum eifrigen Stud-

selbstverständlich.

liegen wieder einige n

In der „Niederrhein-

Telegramm, daß die M-

zunächst eine Einigung

von 400 Millionen M-

lösung des Defizites

stehen dem Verlangen

unter der Voraussetzung

ihnen gewünschte Be-

Bedenken entgegen. I-

sucht, vielleicht die, daß

die indirekten Steuern

gegenwärtig will die M-

nicht einwirken, weil i-

Reichstag hören will.

Bezüglich der indire-

meint man in Regieru-

zeigen; alsdann würde

werden, ob sie und z-

übernehmen wollen, da-

gen die ganze Finanzr-

Die „Frankfurter

prechung, die der Re-

parteien gehabt hat u-

„Es wird verliche-

gen an dem bisherig-

100 Millionen durch-

len. Dieses Progra-

führbar. Es ist von-

ten zugeschnitten wor-

reform nicht ohne ob-

halb die Mitwirkung